


DORNBIRN

STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | September 2018 | Nr. 96



Tüftler und Erfinder

Liebe Leserinnen und Leser!

Was sind die wichtigsten Erfindungen, die der menschliche Geist in seiner Evolution hervorgebracht hat? Da gäbe es wahrscheinlich viel, das aufgezählt werden könnte. Beispielsweise die Erkenntnis, dass sich bestimmte Dinge als Werkzeug verwenden lassen; die Intelligenz von Tieren wird ja mitunter daran gemessen. Die Kontrolle des Feuers für den eigenen Gebrauch dürfte als weitere, wesentliche Errungenschaft der Menschheit gelten, die uns von anderen Tieren unterscheidet. Zahlreiche Entwicklungsschritte hat der Homo sapiens in den wahrscheinlich rund 300.000 Jahren, in denen er die Erde bevölkert, benötigt, um dort zu stehen, wo wir heute sind. Er hat sich als effizientester Säuger die absolute Vormachtstellung gesichert, das gesellschaftliche Zusammenleben in großen Gruppen halbwegs geordnet und darüber hinaus gelernt, seinen Geist effizient einzusetzen. Kommunikation, Schrift, hochtechnisierte Werkzeuge aber auch die Kunst sind wesentliche Errungenschaften. Die Erfindungen sind vielfach von einigen wenigen hochbegabten Mitmenschen ersonnen, ausprobiert und weiterentwickelt worden. Manche sind auch per Zufall entstanden. Auch die Dornbirnerinnen und Dornbirner haben dazu ihren Beitrag geleistet. Manche davon waren hoch angesehen, andere wurden als **Spinner** bezeichnet und es waren auch bei weitem nicht alle erfolgreich. Unsere Autoren haben sich intensiv mit den Geschichten und den Erfindungen beschäftigt – manche sind durchaus amüsant zu lesen. Wussten Sie beispielsweise, dass Frau Eugenie Thöny in Dornbirn ein Patent für einen Büstenhalter angemeldet hat? Diese und weitere Geschichten zum Thema **Tüftler und Erfinder** finden Sie in dieser Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung Stubat.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich im Namen der Redaktion der Stubat und mit Sicherheit auch im Namen der Leserinnen und Leser unserer langjährigen Redakteurin Helga Platzgummer aussprechen. Sie hat an unserer Seniorenzeitung von Beginn an mitgewirkt und dabei nicht nur zahlreiche Beiträge verfasst, sondern sich vor allem auch um die Fotoredaktion gekümmert. Niemand kennt sich in der großen Bildersammlung des Stadtarchivs besser aus als sie; schließlich hat Helga Platzgummer diese auch aufgebaut. Wenn wir bei nunmehr 96 Ausgaben davon ausgehen, dass in allen diesen durchschnittlich 40 historische Bilder abgedruckt wurden, hat Helga alleine für die Stubat 3.840 Fotos recherchiert, ausgewählt und beschriftet. Dabei haben wir jene, die wir aus Platzgründen nicht verwenden konnten, noch gar nicht eingerechnet. Helga Platzgummer wird sich, nachdem sie diese Stubat abgeschlossen hat, in den wohlverdienten Ruhestand begeben – vielen herzlichen Dank.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit der neuen Ausgabe der Stubat.
Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und

Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,

Charlotte Erhart, Klaus Fessler,
Elisabeth Fink-Schneider, Andrea

Bonetti-Mair, Werner Matt,

Wolfgang Rümmele, Franz Rein,

Helga Platzgummer, Helmut

Lecher, Elke Tschann, Petra

Zudrell, Helmut Fußenegger,

Irma Fussenegger, Marion

Fussenegger, Martha Maria Küng,

Christian Feurstein, Barbara

Motter, Roswitha Fessler

Kontakt Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild Segelflugversuch von Tüftler

Drexel am Starnberger See, 1943

Fotos Adressbuch 1910, Heinz

Amann, Bregenzer Tagblatt, Fa.

Bröll, Klaus Fessler, Dornbirner

Gemeindeblatt, DuMont Verlag,

Dornbirner Messe, Hubert

Grabher, Hanno Hämmerle,

Franz Josef Huber, Fa. Rudolf Ölz

Meisterbäcker GmbH & Co KG,

Martin Rhomberg Raimund

Rhomberg, Stadtarchiv Dornbirn,

Stadtmuseum Dornbirn, Klaus

Thaler, Vorarlberger Landeszeitung,

Vorarlberger Volksblatt,

Vorarlberger Volksfreund,

Vorarlberger Wirtschaftsarchiv

Feldkirch, Eva Schönherr,

Stadtmuseum Dornbirn,

Zumtobel Lighting GmbH

Zuschriften an Amt der Stadt

Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-Mail:

charlotte.erhart@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im

Internet unter <http://dornbirn.at>



Das Haus Riedgasse 10 in Dornbirn, wo Eugenie Thöny ihre mechanische Handstrickerei betrieb | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

Erfinderin Eugenie Thöny - eine Spurensuche

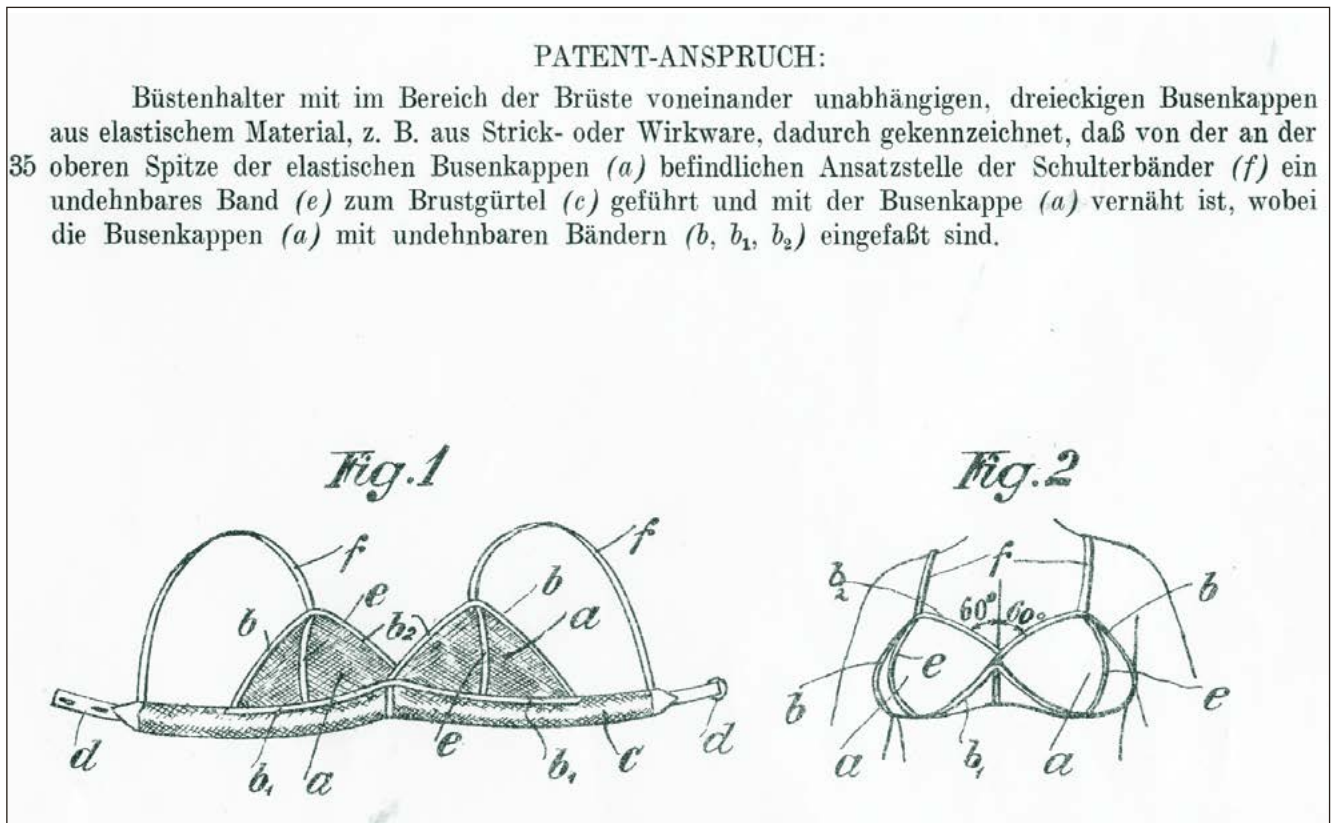
TEXT Christian Feurstein, Wirtschaftsarchiv Vorarlberg

Im Wirtschaftsarchiv Vorarlberg findet sich ein Bestand historischer Patentschriften. Solche Dokumente wurden nach Anmeldung und Bestätigung einer Erfindung vom Patentamt herausgegeben. Meist handelte es sich um ein bis zwei Blätter, auf denen die Erfindung samt technischer Zeichnung beschrieben war. Der Bestand im Wirtschaftsarchiv umfasst über 300 Patentschriften mit Vorarlberg-Bezug aus dem Zeitraum 1900 bis 1940. Auffallend ist, dass lediglich acht dieser Erfindungen von oder unter Mitwirkung von Frauen eingereicht wurden. Patente waren meist technischer Art und somit eine Männerdomäne.

Zu den wenigen Frauen, die eine Erfindung patentieren ließen, zählte Eugenie Thöny, in den frühen 1930er-Jahren Betreiberin einer kleinen Strickerei in Dornbirn. Wir versuchten, Näheres über diese Person herauszufinden. Helga Platzgummer machte Dokumente und Zeitungsinserate im Stadtarchiv Dornbirn ausfindig, Cornelia Albertani vom Vorarlberger Landesarchiv steuerte Daten aus Tauf- und Trauungsbüchern sowie Gewerbeunterlagen der Bezirkshauptmannschaft bei und der Bludener Historiker Christof Thöny half mit Hinweisen aus seinem verwandtschaftlichen Umfeld. Somit ließ sich in groben Zügen

PATENT-ANSPRUCH:

Büstenhalter mit im Bereich der Brüste voneinander unabhängigen, dreieckigen Busenkappen aus elastischem Material, z. B. aus Strick- oder Wirkware, dadurch gekennzeichnet, daß von der an der
 35 oberen Spitze der elastischen Busenkappen (a) befindlichen Ansatzstelle der Schulterbänder (f) ein undeinhbares Band (e) zum Brustgürtel (c) geführt und mit der Busenkappe (a) vernäht ist, wobei die Busenkappen (a) mit undeinhbaren Bändern (b, b₁, b₂) eingefast sind.



Konstruktionszeichnung des 1932 von Eugenie Thöny zum Patent angemeldeten Büstenhalters | Original: Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, Bestand Patentschriften, Sig. A/2995

die Geschichte einer Frau nachvollziehen, die wohl kein einfaches Leben hatte, aber zumindest vorübergehend als innovative Unternehmerin aufzeigte. Deutlich wurde auch, wie

wenig Informationen über einen Menschen – abgesehen von behördlichen Angelegenheiten – verbleiben.

Prima selbstgestrickte

! Wollsocken !

mit doppelter Ferse und Spitze

werden äußerst preiswert angefertigt, in jeder beliebigen Größe und Farbe.

Eugenie Mathis-Thöny

Strickerel, Riedgasse 10

126

Werbeinserat von Eugenie Thöny im Dornbirner Gemeindeblatt 1931 | Original: Stadtarchiv Dornbirn

Eugenie Thöny kam am 2. September 1901 in Hohenems als Tochter von Elisabeth und Felix Mathis zur Welt. Wenige Jahre später übersiedelte die Familie nach Dornbirn. Der Beruf des Vaters wurde in amtlichen Unterlagen als Mechaniker und Stickereimeister angeführt. 1912 suchte Felix Mathis per Inserat im Vorarlberger Volksblatt nach einem Sticker, offenbar für seinen Heimbetrieb in der Marktstraße 42. Ein textiltechnisches Interesse scheint Eugenie also aus ihrem Elternhaus mitbekommen zu haben. Über ihren Ausbildungsweg ist nichts bekannt. Jedenfalls heiratete sie im Jahr 1922 den aus dem Klostertal stammenden Gastwirtesohn Christian Thöny. Im erwähnten Tauf- und Trauungsbuch ist er als *Buchhalter wohnhaft in Opponitz*

N. Oest [Niederösterreich, Anm.] vermerkt. Erinnerungen zufolge führte das junge Paar nach der Heirat kurzzeitig den Gasthof Bären in Wald am Arlberg, ehe es nach Dornbirn übersiedelte. In den dortigen Unterlagen schien Christian Thöny nun als kaufmännischer Beamter auf. Zunächst wohnten die beiden bei Eugenie Thönys Eltern in der Riedgasse 39 und zogen nach der Geburt von Sohn Walter Felix in die nahegelegene Riedgasse 10.

An diesem Standort trat Eugenie Thöny als Unternehmerin in Erscheinung. 1930 meldete sie bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft Feldkirch das Gewerbe als Handstrickerin mit einer *Strickmaschine ohne motorische Kraft* an. Ein Schreibfehler bei der Ausstellung des Gewerbescheins (Handstickerei statt Handstrickerei) machte deutlich, wie weitläufig die Behördenwege waren. Die Richtigstellung erging an die Kollektivgenossenschaft Dornbirn, den Stadtrat Dornbirn, die Bezirkssteuerbehörde Feldkirch, die Handelskammer in Feldkirch, den Gendarmerieposten Dornbirn sowie das Gewerbeinspektorat Bregenz.

Alte Fotos von Eugenie Thönys Geschäft in der Dornbirner Riedgasse 10 konnten leider nicht ausfindig gemacht werden. Allerdings zeugen mehrere Inserate im Dornbirner Gemeindeblatt des Jahres 1931 von ihrem Betrieb. Dort bot sie selbstgestrickte Wollsocken, Strickkleider und Badeanzüge an. Auffallend ist, dass Eugenie Thöny in ihrem letzten Inserat vom November 1931 wieder die elterliche Adresse Riedgasse 39 anführte. Möglicherweise hatte sie die gemeinsame Wohnung verlassen und war zu ihren Eltern zurückgekehrt, denn ein Jahre später wurde die Ehe mit Christian Thöny am Landesgericht Feldkirch *von Tisch und Bett* geschieden.

In diesen vermutlich schwierigen Tagen meldete Eugenie Thöny jenen von ihr entwickelten Büstenhalter beim österreichischen Patentamt an. Das Besondere daran waren verbesserte Halteneigenschaften, die erzielt wurden, *indem je von*

der oberen, die Schulterbänder tragenden Spitze der elastischen Busenkappen ein undeformbares Band zum Brustgürtel geführt und mit der Busenkappe vernäht ist.

Über den weiteren Verlauf von Eugenie Thönys Betrieb oder die Vermarktung ihrer Erfindung ist nichts dokumentiert. 1934 übersiedelte sie nach Salzburg. Im (Wirtschafts-)Compass des Jahres 1935 wird sie mit dortigem Standort erwähnt. Im darauffolgenden Jahr ließ sie ihre Gewerbeberechtigung von Salzburg auslöschen. Eine weitere Spurensuche würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Auch Eugenie Thönys geschiedener Mann verließ Dornbirn. Christian Thöny übersiedelte nach Wien, wo er ein zweites Mal heiratete und 1957 verstarb. Sohn Walter Felix Thöny lebte ab 1941 in Partenen. Das Gefallenendenkmal der Montafoner Ortschaft verweist auf den Pionier Walter Thöny, verstorben am 23. Jänner 1945 in Polen.

Falls Sie Erinnerungen, Fotos, etc. von Eugenie Thöny oder ihrer Strickerei haben, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv Dornbirn oder das Wirtschaftsarchiv Vorarlberg.
Herzlichen Dank!

D' Krüzleträgar

*An Schlossar treit a Krüz zum Molar,
Tag für Tag a nöüs,
a jeda schtaunt, wio schüo se siond,
ar muont druf bloß: „As töüs“.*

*Heij, seijt ma, bioscht duo flißig,
heascht all mit Krüzor z'tuo.
„Jo“, seijt ar und ar jömmrat:
„,s gröscht Krüz hion ih dahuo.“*

Fussenegger Irma

Karl Amann - ein Tüftler aus Leidenschaft (1914 bis 1999)

TEXT Klaus Fessler



Karl Amann | Foto: Heinz Amann

Karl Amann war ein überaus vielseitiger Erfinder und Vordenker für Alltags- und Freizeitgeräte. Etliche Ideen ließ er zwar patentieren, eine kommerzielle Vermarktung blieb jedoch weitgehend aus. Die Teppichweberei mit selbstgebauten Maschinen schufen ihm und seinen Nachfahren jedoch eine gute Lebensgrundlage.

Karl Amann wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, denn da sein Vater Alois im Ersten Weltkrieg gefallen war, musste seine Mutter als Weberin täglich von Haselstauden zu Herrburger & Rhomberg in die Bildgasse wandern, um die Familie durchzubringen. Nach der Schule versuchte nun Karl im Wallenmahd bei der Fa. J. A. Fussenegger als Maschinist ein bisschen Geld zu verdienen. Die technischen Dinge interessierten ihn von Anfang an, und die **Fliegerei** ganz besonders. So baute sich der Bub Flügel an sein Fahrrad und machte damit in den Lehmlöchern seine ersten Flugversuche, die natürlich fehlschlügen. Das Tüfteln entwickelte sich von nun an jedoch zur Leidenschaft.

Sein zweites Interesse galt den Dornbirner Bergen, in denen er jede freie Minute verbrachte. Schon mit 17 Jahren baute er in **Stöck** einen

kleinen Heustadel zur bewohnbaren **Luag-in-See-Hütte** um. Als er 1933 einmal mit dem Schlitten unterwegs war, störte ihn die notwendige Fußbremsung derart, dass er mit Hilfe eines Lenkrades und eines Schlittschuhs eine zentrale Steuerung für seine Rodel konstruierte. Eine Art **Bob** war entstanden. Da ihn auch die aperen Stellen auf den Fahrwegen ärgerten, bastelte er eine Klemmvorrichtung, mit deren Hilfe er Rädchen an seine Schi befestigen konnte. Wegen der vielen Schotterwege funktionierten diese **Roll-Schi** jedoch eher schlecht als recht.

Neben der Schichtarbeit bei der Fa. J. A. Fussenegger betätigte sich Karl 1934 als Hüttenwirt auf der Alpe Obersehren. Das fehlende elektrische Licht störte ihn, denn er wollte nicht immer Petroleum hinaufschleppen. So behalf sich Karl mit einer kleinen **Selbstbau-Turbine**: Das Wasser musste zugeleitet werden und ein kleines Löffelrad trieb einen Fahrraddynamo an. Damit konnte zwar nur ein **kleines Lämpchen mit Gleichstrom** versorgt werden, aber das war überaus wertvoll.

Als 1933 auch in Dornbirn die Segelfliegerei begann, war Karl Amann von Anfang an mit Feuereifer dabei. Auf einem Karren zog man die Einzelteile der selbstgebastelten Fluggeräte bis zur Alpe Hasengerach oder auf die Schwende, baute sie zusammen und zog dann den Gleiter mit einem Gummiseil in die Höhe. Dieser **Gleitflieger mit Holzkufen und Leinwandflügeln** war fragil und nicht ungefährlich, Bruchlandungen waren an der Tagesordnung.

Die Anfänge der Segelfliegerei | Foto: Heinz Amann





Die Anfänge der Segelfliegerei: Karl Amann mit der Segelflugsteuerung am „Zögling“ 1934 | Foto: Heinz Amann

Der Pilot saß mit seinem Holzknüppel ganz vorne ohne jeden Schutz, sein Kopf lehnte hinten an einem **Schädelspalter** genannten Holm. Schließlich konstruierte Amann eine Rückhaltevorrichtung für das Gummiseil und eine Seilwinde mit einem Steyr-PKW-Motor - damit ließen sich bereits größere Höhen und weitere Flüge erzielen. Erst als 1935 mit dem **Grunau-Baby** das erste typisierte Segelflugzeug ins Land kam, machte Karl im Burgenland eine echte Segelflugausbildung.

Zum **Sünnola** auf einer Skitour musste man damals noch auf einer Jacke oder im Schnee sitzen. Dem wollte Karl abhelfen: Ein reißfest vernähter Stoffsack mit Einstecktaschen formte zusammen mit Schiern und Stöcken ein stabiles Gerüst, und schon hatte man einen **bequemen Liegestuhl**. 1938 erhielt Karl Amann dafür ein **Deutsches Reichspatent**. Die Idee schlug ein, und wenn nicht der Krieg gekommen wäre, wer weiß? Noch im Jahre 1987 wurden seine **Schi-Liegestühle** manchmal verwendet.

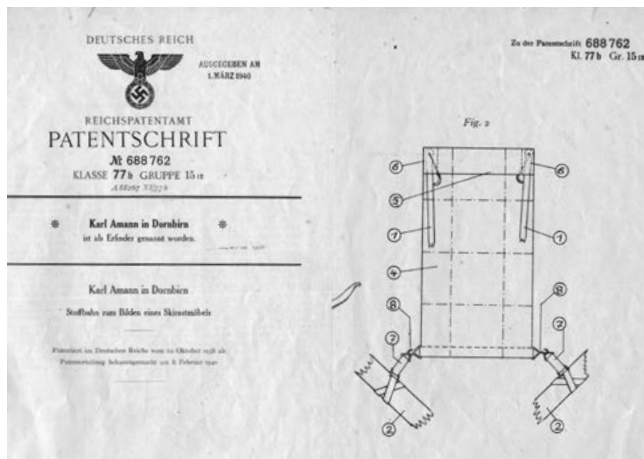
Karl Amanns Schi-Liegestuhl wurde im Deutschen Reichspatent von 1940 als „Skirastmöbel“ bezeichnet. | Foto: Heinz Amann



Bruchlandung seines Freundes Willi Kunze und dem gemeinsam gebauten Hängegleiter | Foto: Heinz Amann

1937 folgte die Heirat mit Klara Albrich aus der Tobelgasse und nun begann Karl auch als Wirt in der Reichsbundhütte auf dem Bödele. Das erste Motorrad der Marke NSU ermöglichte ihm jene Mobilität und Freiheit, die 1940 mit der Einberufung ein jähes Ende fand. Mit seinen Fähigkeiten als **Hüttenwirt** setzte man ihn zunächst bei Pilsen in einer Großküche ein. Als LKW-Fahrer bei der Luftwaffe gelang ihm 1945 die Rückkehr vom Balkan nach Oberbayern, wo er bei Kriegsende auf die Amerikaner stieß und demobilisieren konnte.

Mehl gehörte nach dem Krieg zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln, enthielt aber damals immer wieder Verunreinigungen und Würmer, sodass es gesiebt werden musste. Dafür erfand Karl einen **Holzkasten, in dem ein Sieb auf Rollen gerüttelt werden konnte**, wenn man es mit einer Tret-Nähmaschine als Antrieb verband. Dieses Gerät versuchte er bei Bäckern und Bauern an den Mann zu bringen - mit wechselndem Erfolg.



Die nächste Erfindung war ein Kinderspielzeug: Das Grundmodell eines Miniatur-Holzwaagens mit vier Rädern in einem Baukasten ließ sich für verschiedene Zwecke als Brücken-, Leiter- oder Kieswagen mit Kipper zusammen kombinieren. Dazu machte sein Freund Willi Kunze schöne Konstruktionszeichnungen. Der Kasten ging in Serie und 1946 wurden immerhin 2000 Stück davon verkauft. Durch diese Erfindung erhielt Karl Amann einen Gewerbeschein als **Spielwarenerzeuger**.



Mit seinem Baukasten für Kinder wurde Amann zum „Spielwarenerzeuger“. | Foto: Heinz Amann

Selbst gebaute Textilmaschinen

In den 1950er-Jahren ging es allgemein wirtschaftlich aufwärts. In dieser Zeit begann Karl mit der Handweberei. Die Webstühle dafür konstruierte er selber, doch stammten wesentliche Bauteile aus der Stickerei Fitz von seinem Göte, der hinter dem **Dreikönig** an der Marktstraße ein Lokal betrieben hatte. Karl nahm an den Webstühlen zahlreiche Verbesserungen vor, wie z.B. den Anschlag des Schusses mit Luftdruck. Im Jahre 1961 baute sich Karl ein neues Haus in der Tobelgasse 18 und richtete darin einen großen Raum für die Handweberei ein. Neben den Webstühlen erfand er nun auch eine **Spinnmaschine**, denn er brauchte für seine Webteppiche dickes und spezielles Schafwoll-Garn, das sonst nirgends zu bekommen war. Für diese Maschinen interessierte sich besonders ein Schweizer Händler, der



Auch im Jahre 1965 tüftelte Karl noch an einer Spinn- und Kräuselmaschine zur Schafwoll-Verarbeitung, die eigentlich konkurrenzlos war. Seine Weberei-Erzeugnisse stellte Karl auf zahlreichen Messen in Österreich aus. | Foto: Heinz Amann

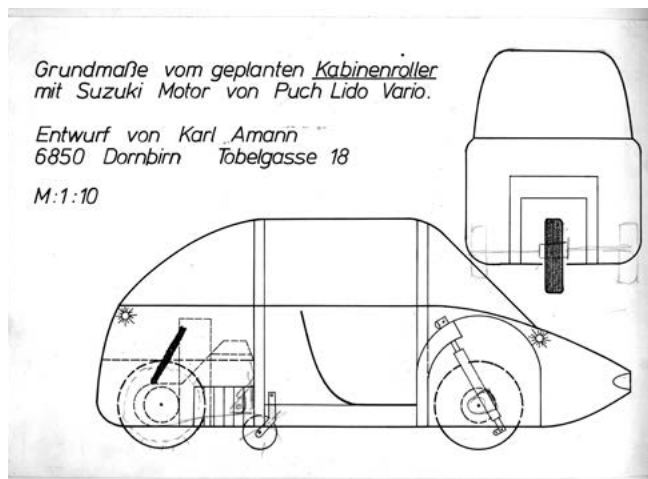
etliche davon nach Lesotho in Afrika liefern wollte. Aus dem Exportschlager wurde jedoch nichts, weil in Südafrika gerade Unruhen einsetzten.

Die erste Schneeraupe auf dem Bödele

Als Hüttenwirt am Lank/Bödele war Karl stets gezwungen, große Lasten an Getränken und Gepäck für Schischulgruppen auf den Lank hinaufzuschaffen. 1965 gab es dazu kein geeignetes Fahrzeug, denn Prinoth in Gröden begann damals erst mit der Serienproduktion und Ratrac brachte erst 1969 die erste taugliche **Pistenraupe** auf den Markt. Außerdem waren sie zu kurz für die Wellen im Schnee. Daher konstruierte Karl seine Raupe selbst. Als Front-Antrieb diente ein VW-Motor, dazu kam ein DAF-Variomatik-Getriebe mit Lenkung, ebenso ein Untersetzungsgetriebe



Die von Karl Amann konstruierte Pisten-Raupe funktionierte tadellos und es gab damals kaum jemanden, dem das Gefährt auf dem Bödele nicht aufgefallen wäre. Niemand dachte jedoch an eine Eigenkonstruktion. Das Gerät wog 600 kg, erreichte 30 km/h, schaffte 50 Prozent Steigung und konnte 6 Personen befördern. | Foto: Heinz Amann



Karl Amanns Dreirad-Roller mit Polyester-Kabine für Puch/Graz | Foto: Heinz Amann

von VW, an das Chassis wurden gefederte Achsen montiert, auf denen sich Gummi-Laufrollen drehten. Die Kettenraupe lief darüber.

Pionier bei Sonnenkollektoren im Jahre 1971

Als man in der Zeit der Ölknappheit in den 1970er-Jahren nach alternativen Lösungen suchte, machte sich auch Karl Gedanken und bastelte eine *Duschkabine mit einem Sonnenkollektor* auf dem Dach. Die TH Graz testete das Gerät und 1972/73 wurde darauf ein Patent ausgestellt. Die VN brachte einen ganzseitigen Artikel dazu. Erst zehn Jahre später werkten in Vorarlberg viele Selbstbaugruppen an solchen Solarkollektoren.

Spezialfahrzeuge und Fahrzeugtechnik

Mit Einführung der Gurtenpflicht 1979 fühlten sich manche Autofahrer recht eingezwängt, denn die Spannung der Gurte war anfangs noch sehr straff. Die *Rücklaufsperre*, die Karl konstruierte, half dem Übel ab. Auch diese Erfindung wurde 1985 unter der Nummer 2799/85 in Österreich patentiert.

Als Hüttenwirt erlebte Karl die Eis- und Schneeglätte der Bödelestraße oft als Herausforderung, denn beim Anfahren rutschten die Autoräder. Karl setzte daher 1986 folgende Idee in die Tat um: Ein Kessel im Motorraum seines Wagens enthielt Streusplitt und über zwei Rohre konnte man nun bei Rutschgefahr durch Betätigung eines Schalters *eine Ladung Streusplitt ablassen und unter die Räder bringen*.

Für den Haselstauder Faschingsumzug 1979 konstruierte Karl eine fliegende Untertasse, eine Ufo-Attrappe mit aufwändigem Mechanismus, die

sich heben und senken konnte. Ebenso bastelte er für die *Schottar-Narren* 1985 eine Draken-Abfangjäger-Attrappe auf einem Dreirad-Roller. Zur Weiterentwicklung dieses Fahrzeugtyps stellte ihm die Firma Puch aus Graz sowohl den Motor als auch die notwendigen Bestandteile zur Verfügung. Karl baute nun seinen Dreirad-Roller mit Polyester-Kabine unter der Bezeichnung *Puch Lido-Vario*. Eine Großserie wurde aber offensichtlich nicht erzeugt.

Platzsparendes Parkgaragen-System 1992

1992 tüftelte Karl an einem System mit einer Art Drehbühne für ein mehrstöckiges Parkhaus, das Autos auf engstem Raum abzustellen vermag, womit er seiner Zeit voraus war. Für diese Art *Hochregal-Lager für PKWs* interessierte sich damals die Firma Doppelmayr, das beweist ein Schreiben. Die Lagertechnik ist dort ja mittlerweile ein wichtiger Geschäftszweig geworden.

Am 10.3.1999 verstarb Karl Amann an einem Herzversagen und mit ihm ein Erfinder, dem der ganz große Erfolg seiner Ideen versagt geblieben ist. Das Los, an der Serienreife mancher Erfindungen und an der lukrativen Vermarktung zu scheitern, teilt er jedoch mit vielen anderen.

Die Erinnerung an seine Ideen bleibt jedoch wach, besonders bei seinen Kindern, die ihrem Vater oft beim Werkeln über die Schulter schauten. Seinem Sohn Karlheinz, der nach Karls Ableben die Teppichweberei in die Bildgasse verlegte und Herrn H. Christmann aus seiner Verwandtschaft verdankt das Stadtarchiv diese Informationen und das umfangreiche Bildmaterial.



Modernste Technologien in den neuen Operationssälen | Foto: Marte.Marte Architekten

Im besten Licht – die neuen Operationssäle

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Das Ausführen einer Operation erfordert Präzision, höchste Konzentration und Geschick bei jeder Handbewegung. Um dem gesamten Team im OP ein einwandfreies Arbeiten zu ermöglichen, muss die Beleuchtung in den OP-Sälen den allerhöchsten Anforderungen gerecht werden. Der hellste Bereich ist das Operationsfeld. Aber nicht nur der OP-Tisch, sondern der gesamte Raum muss hell ausgeleuchtet sein. Hier hat das Dornbirner Leuchtenunternehmen Zumtobel in enger Zusammenarbeit mit dem renommierten Vorarlberger Architekturbüro Marte.Marte, dem Lichtplanungsbüro Bartenbach sowie dem Deckenbauer Thomas Fehr für das Krankenhaus Dornbirn eine individuell zugeschnittene Lichtlösung entwickelt. Sie vereint im neuen Operationsbereich die hohen Ansprüche von Design und Funktionalität. Die größte Herausforderung bei der Entwicklung bestand in der Einhaltung der Anforderungen der Reinraumklassen. Die neu eingesetzten Leuchten halten nicht nur allen relevanten Normen und Richtlinien stand, sie wurden auch vom Fraunhofer Institut zertifiziert.

Modernste Technik trifft hier auf Medizin. Dass wir durch die hervorragende Zusammenarbeit dieser Experten die beste Lösung erzielen konnten, ist für unsere Teams in den Operationssälen sehr erfreulich. Zudem dient ein optimales Arbeitsumfeld auch der Patientensicherheit, betont Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann.

Licht ist Teil der Architektur und ein gestalterisches Element, das unmittelbar Einfluss auf den Menschen hat. Der Operationssaal wird in drei Beleuchtungszonen eingeteilt: das Operationsfeld, das OP-Umfeld sowie der OP-Saal. Dabei ist das gute Zusammenspiel von Leuchtstärke und Grundhelligkeit zwischen den Zonen wesentlich. Ein störungsfreies Sehen ist für die geistigen und körperlichen Höchstleistungen, die während einer Operation erbracht werden, unverzichtbar. Die Vermeidung von Blendung, Schatten und Reflexion sind oberstes Gebot, weil nur so ein ermüdungsfreies Arbeiten ermöglicht wird. Hier greift das dynamische und harmonische Lichtkonzept aus der fach-



planerischen Federn des Lichtplanungsbüros Barthenbach: Mit einer optimal analysierten Lichtmenge entsteht eine gleichmäßige Wandbeleuchtung und ein ideales raumerschließendes Licht, das keine störenden Blendungen im OP-Raum hervorbringt. Durch die integrierte tuneableWhite-Technologie in den neuen Leuchten passt sich die Farbtemperatur an den natürlichen Tageslichtverlauf an und man erhält so situativ die richtige Lichteinstellung. **Diese voreingestellten Szenarien sorgen vor, während und nach einer Operation für dynamisches Licht im sterilen Raum**, so Krankenhausreferent und Vizebürgermeister Mag. Martin Ruepp, **dabei unterstützt die ideale Farbtemperatur von weißem Licht die OP-Teams in ihrer Konzentration, da sich das Licht an den menschlichen Biorhythmus angleichen kann. So entsteht ein Operationsbereich mit hoher Qualität, in dem sich die Patientinnen und Patienten wie auch das OP-Personal wohlfühlen.**

Investition in die Zukunft

Der OP ist der Ort, an dem medizinisches Können und technische Innovation aufeinandertreffen. Die Stadt Dornbirn investiert 22,5 Millionen Euro in den Zu- und Ausbau des Operationsbereichs. Dabei laufen derzeit die letzten Vorbereitungen für die Inbetriebnahme der ersten vier modernen Operationssäle. **Mit diesen Investitionen bekennen wir uns deutlich zu einem eigenständigen Dornbirner Krankenhaus**, betont Bürgermeisterin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann. Dabei werden die Pläne von den

Architekten Marte.Marte umgesetzt, die sich für das Stadtkrankenhaus ein Ziel gesetzt haben: In architektonischer Zurückhaltung optimal funktionelle Qualität zu schaffen.

Nachhaltig und wirtschaftlich

Der Schwerpunkt bei Projekten im Gesundheitswesen – der **Königsdisziplin** des Bauprojektmanagements – liegt in der Balance zwischen Anspruch und Bedürfnis, dem Anspruch, den Um- und Ausbau bei laufendem Betrieb zu realisieren, dabei aber auch den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten sowie des Personals gerecht zu werden. Eine Herausforderung, die bereits in der Planung des neuen Operationsbereichs durch den Bau in Etappen berücksichtigt wurde. Die Zukunft ist ein mit Tageslicht erhellter, abwechslungsreicher OP-Bereich mit angenehmer **wohnlicher** Ausstrahlung. Eine offene und großzügige Innenzone ermöglicht – durch kürzeste Wege und damit optimale Arbeitsabläufe – eine ruhige und entspannte Atmosphäre im gesamten OP-Bereich. Dazu wurde in der ersten Bauetappe der Zubau für die L-förmige Anordnung der sieben neuen Operationssäle verwirklicht. Daneben wird in den nächsten Etappen der bisherige OP-Bereich umgestaltet. Dabei werden die neue Zentralsterilisation, eine neue Einleitungszone für Narkosen sowie ein Aufwachraum mit Tageslicht realisiert. Zu diesem Zeitpunkt werden die ersten neuen Operationssäle bereits in laufendem Betrieb sein.

Wertvolle Hilfen für den Alltag

TEXT Franz Rein



Schraubdeckelöffner für die Küche | Foto: Franz Rein

So mancher Handgriff, der ein Leben lang mit einer Selbstverständlichkeit funktionierte, kann mit zunehmendem Alter mehr und mehr beschwerlich werden. Für das eine oder andere reicht plötzlich die Kraft oder das motorische Feingefühl nicht mehr aus und man ist mitunter sogar auf fremde Hilfe angewiesen.

Denken wir nur an einen Schraubdeckel, der plötzlich ohne Unterstützung kaum mehr zu öffnen ist. Genauso kann es mühsam werden, die Strümpfe anzuziehen. Wer kennt es nicht, wenn mit dem Älterwerden die Finger langsam die Feinmotorik verlieren, um zum Beispiel Knopfleisten zu schließen? Welche Mühe kann es machen, wenn etwas zu Boden fällt, es wieder aufzuheben.

All diese kleinen Wehwehchen werden wir mit dem Älterwerden nicht aufhalten können – aber dank der Technik werden uns zumindest im einen oder anderen Fall kleine **Helfer** angeboten. So zum Beispiel:

- Schraubdeckelöffner
- Strumpfanzieher
- Knopflochschließer oder
- Greifzange

Die fachmännische Beratung im einschlägigen Sanitätsfachhandel kann vielleicht auch helfen, Ihr alltägliches kleines Hindernis aus dem Wege zu räumen.

Der Stadtbusfahrer

Der Erfindergeist der Menschen ist eine jener Eigenschaften, die uns von den Tieren unterscheidet. Viele Errungenschaften haben uns das Leben erleichtert – wir leben länger und sind gesünder als alle Generationen vor uns. Freilich bleiben wir dabei Menschen mit allen auch negativen Auswirkungen: Dazu gehören Gewalt oder die Ausbeutung anderer und der Natur. Viele Erfindungen, die wir heute selbstverständlich anwenden und einsetzen, sind in jahrelanger und hochspezifizierter Entwicklungsarbeit entstanden. Manche wollten einfach entdeckt werden und passierten zufällig – das berühmteste Beispiel dafür ist die Erfindung des Penicillins im Jahr 1928 in einer mit einem Pilz verseuchten Bakterienkultur.

Erfindungen, die uns im Alltag helfen, gibt es viele. Höchst interessant ist dabei der Bericht von Franz Rein in dieser Stubat, in dem er kleine *Alltagshelferlein* beschreibt – ich werde mir das eine oder andere sicherlich zulegen. Eine tolle Erfindung ist natürlich der Stadtbus – und der kommt selbstverständlich aus Dornbirn. Klar: Es gab damals bereits Projekte in der Schweiz, die auch, so hört man, besichtigt wurden. In dieser Form durchdesignt und geplant wurde bisher aber kein anderes Bussystem einer Kleinstadt, was letztlich zum Erfolg geführt hat. Dornbirn ohne Stadtbus wäre heute nicht mehr vorstellbar – und für mich als regelmäßiger Stadtbusfahrer furchtbar.

Manchmal kommen mir aber auch Zweifel, ob manche Erfindungen tatsächlich sinnvoll sind. Es gibt ganze Abhandlungen von sinnlosen Entwicklungen und Produkten. Wer im Internet danach stöbert, wird fündig. Butter aus der Tube, eine Computertastatur mit eingebautem Pizzateller, Schuhe mit Scheinwerfern, Hausschuhe für Hund und Katz und vieles mehr ... Manchmal ist es auch die Art und Weise, wie wir die technischen Errungenschaften verwenden. Das Handy ist ein wichtiges Kommunikationsmittel; wenn ich im Stadtbus aber die vielen Menschen sehe, die nur noch auf die kleinen Bildschirme starren, ist das doch zu hinterfragen.



Alles mit *Maß und Ziel* wäre die richtige Devise. Ärgerlich sind Entwicklungen in manchen Supermärkten. Hier habe ich tatsächlich gesehen, dass es geschälte und geschnittene Bananen in einer Plastikverpackung zu kaufen gibt. Weshalb? Die Banane ist doch das beste Beispiel dafür, wie die Natur sich selbst um eine optimale Verpackung der süßen Frucht kümmert. Glücklicherweise gibt es so etwas auf dem Markt – jeden Mittwoch und Samstag vormittags – nicht.

Ihr Stadtbusfahrer

heimwearkar

*früor heascht
uofach an nagl
i d´wand inätätscht*

*hütt bruchscht
a schlagboarmaschiino
zum a bildlä
ufhänko*

Richard Gasser aus „inä wello und nid ussä künno“

Franz, Emil und Ludwig Bröll - vom Feilenhauer und Spannstabherzeuger zur High-Tech-Firma

TEXT Klaus Fessler



Die Feilenhauererei Bröll im Haus Schulgasse 58, das vor kurzem abgerissen wurde | Foto: Fa. Bröll

Die heute angesehene Firma **Emil Bröll GmbH & Co KG** in Rhombergs Fabrik baut auf den Fundamenten ihrer erfindungsreichen Vorfahren auf. Sie besitzt nämlich eine lange Familientradition von Spitzen-Handwerkern, Tüftlern und Ingenieuren.

Franz Martin Bröll (1816 bis 1880) hatte zunächst zweieinhalb Jahre bei Friedrich Feurstein gelernt, weilte dann mit 21 Jahren als Geselle in Tuttlingen/Württemberg und übte bereits mit 23 Jahren das Feilenhauergewerbe im Oberdorf aus. 1845 nahm er an der Gewerbeausstellung in Wien teil, wo er Schlicht-, Batard- und Nadelfeilen ausstellte. Gute Handfeilen waren in der Holz- und Metallerzeugung unerlässlich. Er war bereits einer der Spitzenhandwerker Vorarlbergs, die über den örtlichen Bedarf hinaus produzierten. Der Dichter Franz Michael Felder aus dem Bregenzerwald soll ihn in Dornbirn öfter besucht haben, denn Bröll hatte aus dem Ausland freisinnige Gedanken mitgebracht. Um etwa 1852 errichtete er Haus und Werkstätte **Am Bach 9** im Weppach, wo er die Wasserkraft des Steinebaches nutzen

konnte. Hier baute er einen beachtlichen Gewerbebetrieb auf. Im Alter von 64 Jahren verstarb Franz Martin Bröll.

Sein Sohn Emil Bröll (1843 bis 1914) führte den Feilenhauer-Betrieb weiter. Drei von Emils Geschwistern waren jedoch nach Amerika ausgewandert und wollten offenbar das Erbe ihres Vaters ausbezahlt bekommen. Dazu war Emil Bröll nicht in der Lage und musste daher den väterlichen Betrieb im Weppach an die expandierende Firma Josef Anton Winder verkaufen. Er selbst verlegte daraufhin 1882 sein Feilengeschäft in die Schulgasse Nr. 58, ein Haus, das erst jüngst (Mai 2018) abgerissen wurde.

1884 schloss er sich mit Ferdinand Diem zusammen, der in der Mühlegasse 28 in Haselstauden die Spannstabherzeugung von Johann Mathis übernommen hatte und dort den Bach zum Antrieb einer Rüschturbine nutzen konnte. Beide gründeten nun eine Firma zur Herstellung von Breithaltern für Webmaschinen, richteten eine mechanische Werkstatt und eine Wohnung ein. Zwar gilt der Dornbirner Johann Mathis als der eigentliche Erfinder des Spannstabes, doch verbesserten seine Nachfolger die Technik bis zur Serienreife. Ihre Tüftlerei war durchaus von Erfolg gekrönt, denn 1888 erhielt Bröll für seine Erzeugnisse die **Silberne Staatsmedaille** in Wien. Der Betrieb beschäftigte immerhin zehn Mitarbeiter. Im Jahre 1892 wurde Emil Bröll Alleininhaber der Firma und obwohl er selbst Unternehmer war, hegte er Sympathien für die freie Gewerkschaft der Metallarbeiter, die seine Adresse benutzen durften. Im Wiener Handelsministerium stritt man zu jener Zeit darüber, ob Brölls Gewerbe unter die (freien) **Mechaniker** oder unter das Handwerk **Feinzeugschmiede** falle.



Nachfolger Ludwig Bröll (zweiter von links) im Jahre 1959 | Foto: Fa. Bröll

Als Emil Bröll im Alter von 70 Jahren im Mai 1914 verstarb und als Angehöriger der evangelischen Gemeinde beerdigt wurde, beschwerte sich ein Redakteur des Vorarlberger Volksblattes in gehässiger Weise darüber, dass der Bregenzer Pastor Krcal eine 20-minütige Grabrede gehalten habe, obwohl das auf *geweihter Erde* am Markter Friedhof für einen Protestanten verboten gewesen wäre.

Sein Sohn Ing. Ludwig Bröll (1886 bis 1977), der eigentlich *Louis Eugen* hieß, studierte in Graz Maschinenbau und legte dort im August 1911 seine Staatsprüfung ab. Nach Vaters Tod führte Ludwig Bröll den väterlichen Betrieb in der Bachgasse 3 mit großem Erfolg fort, denn nun wurden die Spannstäbe und die neu entwickelten Breithalter ins Ausland nach England, in die Schweiz und nach Deutschland exportiert. Ludwig Bröll ließ sich in den Jahren zwischen 1926 und 1931 nicht weniger als *sechs Patente für Breithalter und eine Fadenbremse* schützen.

Wozu dienen Spannstäbe und Breithalter?

Spannvorrichtungen dienen bei Webstühlen dazu, um das Zusammenziehen der die Kette bildenden Fäden durch jene Fäden zu verhindern, welche dieselben rechtwinkelig umschlingen, weil sonst der gewebte Stoff schmaler als beabsichtigt würde. Spannstäbe bestehen meist aus gabelförmigen Leisten, die mit Nadeln bewehrt sind. Spannrollen oder Breithalter bestehen dagegen aus Messing- oder Eisenscheiben, welche

an der Peripherie Nadelspitzen tragen. Von diesen Scheiben arbeiten stets zwei auf einem gemeinsamen Zapfen an beiden Enden des zu webenden Stoffes, der damit auseinandergezogen wird.



Firmenschild Emil Bröll | Foto: Fa. Bröll

Tüftler und Erfinder zum Wohle der Umwelt und der Volksgesundheit

TEXT Helmut Lecher

Klaus Thaler, 87 Jahre alt, war viele Jahre lang Betriebsleiter der Großmolkerei Dornbirn. Unter seiner Verantwortung wurden eine Reihe von Maßnahmen gesetzt und weiterentwickelt. Die wohl bedeutendste Maßnahme war am 8. Dezember 1983 die Einführung der sogenannten **Sicherheitsprobe**.

Den Hintergrund dieser Probe bildete der Einsatz von Penicillin bei Kühen. In den Siebzigerjahren wurde Penicillin immer häufiger zur Behandlung von Eutererkrankungen von Kühen eingesetzt. Meistens wurde kein Tierarzt zugezogen, denn der hätte erstens etwas gekostet und zweitens eine Wartezeit von vier bis fünf Tagen für die Milchablieferung vorgeschrieben. So nützlich das Penicillin für die Behandlung von Krankheiten ist, so schädlich ist es als Rückstand in der Milch. Es brauchte also dringend Lösungen zur Verbesserung der Situation. Klaus Thaler hatte sie. Jeder Landwirt wurde verpflichtet, nach einer medikamentösen Behandlung der Kuh die Milch erst wieder abzuliefern, wenn eine Probe ergeben hat, dass keine Rückstände von Penicillin mehr in der Milch sind. Bis diese neue **Sicherheitsprobe** in die Statuten der Gromo aufgenommen werden konnte und damit verpflichtend wurde, brauchte es bei den Bauern eine intensive Überzeugungsarbeit durch Klaus Thaler. Nach bester Bewährung wurde diese Maßnahme drei Jahre später im Marktordnungsgesetz für ganz Österreich vom Milchwirtschaftsfonds verpflichtend vorgeschrieben. Bis heute wurde dafür die Probenahme laufend weiterentwickelt und automatisiert und ist schon weltweit in Anwendung. In den Milchsammeltankwagen sind über EAN-Nummern gesteuerte Probefläschchen angebracht, um somit im Falle einer verunreinigten Milch den Verursacher eruieren zu können. Wenn jemand mit Antibiotika belastete Milch abgeliefert, muss er für die Kosten der Entsorgung aufkommen und zahlt darüber hinaus Strafe. Durch diese Maßnahme

kommt heute nur mehr zu 100 Prozent antibiotikafreie Milch in die Molkereien. Da Antibiotikaresistenzen immer häufiger vorkommen, ist dieser Test für Milch ohne Spuren von Rückständen vor allem für Kinder ganz besonders entscheidend. Sind wir stolz darauf, dass **ein Dornbirner diese Milchprobe erfunden und eingeführt hat**.

Zurecht wurde Klaus Thaler dafür am 19.3. 2018 von Landeshauptmann Markus Wallner mit dem **Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg** ausgezeichnet. Die Stubat gratuliert dazu ganz herzlich.

Für die Schonung der Umwelt hat Klaus Thaler eine Reihe von Maßnahmen gesetzt. Etwa 1985 das 1. Becherrecycling zur Wiederverwertung von Joghurtbechern. Jährlich wurden dadurch ca. 30 Tonnen Abfall vermieden und ebensoviel Rohstoffe eingespart.



Brauner Gromopak, ungebleichte Milchpackung, Gewässerschonung durch Chemikalienverzicht | Foto: Klaus Thaler



Übergabe des Verdienstzeichens des Landes Vorarlberg an Klaus Thaler durch Landeshauptmann Markus Wallner am 19.3.2018 | Foto: Klaus Thaler

1985 hat er auch durch die Entwicklung einer neuen Verbrennungs-Technologie die SO₂- und NO₂-Reduktion im Abgas von 34 Tonnen auf 860 kg pro Jahr erzielt. Durch einen neuen Kühlturmbau im Jahr 1986 konnten 30.000 Liter Frischwasser pro Stunde eingespart werden. 1989 hat er die erste **papier- und leimfreie Milchflasche** eingesetzt und damit große Mengen an Energie und Reinigungsmittel für die Flaschenwaschmaschine eingespart. 1990 erfolgte als Weltneuheit die erste ungebleichte Tetrapackung. Durch den braunen Gromopack konnte der umweltbelastende Bleichprozess vermieden werden. Für diese und andere Maßnahmen wurde Klaus Thaler 1994 mit dem **Umweltschutzpreis des Landes Vorarlberg** ausgezeichnet.

1974 hat er die neue Käsemarke **Rheintaler** entwickelt und erfolgreich auf den Markt gebracht, die zu einem echten Verkaufsschlager wurde.

1983 schlug er die Abkürzung des unbeliebten Firmentitels **Großmolkerei** in GROMO vor. Der Schriftzug und das Karo im Hintergrund waren von da an als Marke geschützt. 1988 gelang ihm die Gromo SÜSSRAHM-Butter (**Dorobio-rar Butter**). Sie wurde so begehrt, dass sie bald Mangelware wurde ...

Für die erfolgreiche Entwicklung erhielt die Gromo von Minister Staribacher das Österreichische Staatswappen verliehen. Ebenso bekam die

Gromo unter der technischen Leitung von Klaus Thaler das Austria Gütezeichen und das Goldene Milchglas, das für besonders innovative Molkereibetriebe verliehen wurde.

SICHERHEITSPROBE

Nach § 14 der neuen Statuten ist bei **jeder** Behandlung mit hemmstoffhaltigen Medikamenten die notwendige Liefersperre einzuhalten (nach tierärztlicher Vorschrift oder Angabe auf den Präparaten), und **vor** Aufnahme der **Milchlieferung** die Milch auf Hemmstoffrückstände **untersuchen** zu lassen!

Bitte beachten!

- 1) Probeflaschen und Verschluss gründlich ausspülen
- 2) mit **Bleistift** beschriften: Lieferanten-Nr. _____
und Telefon-Nr. _____
(Wenn Plastikfläschchen: diese in Kuvert geben und beschriften)
- 3) Milch einfüllen, abkühlen und auf kürzestem Weg einsenden (Sammelstelle, Fuhrmann, Tankwagen oder persönlich).
- 4) Anruf vom Labor abwarten (ab 15 Uhr) oder ab 16 Uhr anrufen ob frei (Tel. 05572) 22812
- 5) Leere Probegläser besorgen (wie Punkt 3)
- 6) Auch nach dem Lebensmittelgesetz (§ 15) dürfen tierische Nahrungsmittel wie **Milch**, **keinerlei** Hemmstoffrückstände enthalten, anderenfalls gerichtliche Ahndungen!

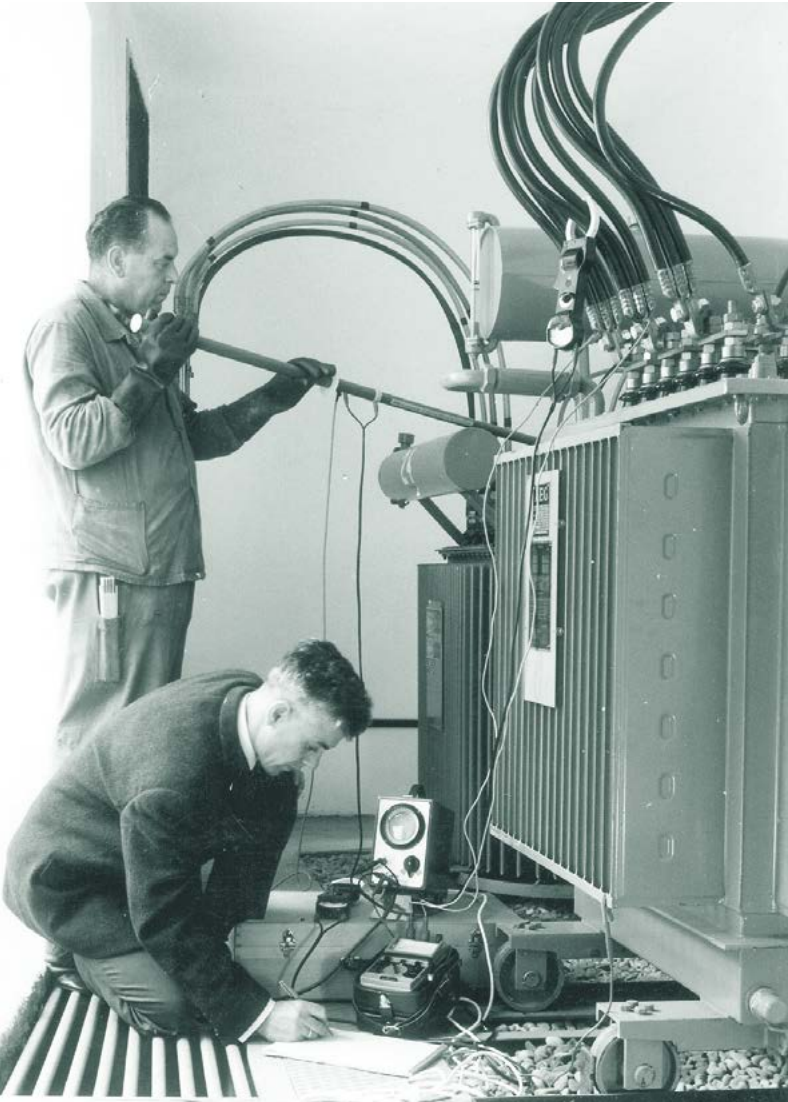
Die Molkerei bietet mit diesem Kundendienst Hilfe zur Erreichung größtmöglicher Sicherheit einwandfreier Milchablieferung.

Ohne Probe keine Sicherheit!

Dokument für die Milchprobe, der strenge „Thaler-Paragrah“ (§14),
Anfang aller Penicillinvermeidung | Foto: Klaus Thaler

Ausschlaggebend für meine Karriere

TEXT Der Erfinder und Techniker Franz Josef Huber im Interview mit Werner Matt



Franz Josef Huber (im Vordergrund) bei der Inbetriebnahme der 10KV-Anlage Gütle im Jahre 1967 | Foto: Franz Josef Huber

Franz Josef Huber war mehr als siebzig Jahre im Dienste der Textilfirma F.M. Hämmerle. Begonnen hatte alles 1941 mit einer Lehre als Betriebselektriker. Seine Karriere erreichte als Leiter der Elektroabteilung für alle Werke der Weltfirma F.M. Hämmerle seinen Höhepunkt und dauert als Archivar der Firma immer noch an.

Wie kam es zu der Entwicklung, dem Selbstbau und der Patentierung eines Messgerätes?

Nach dem Krieg hat man natürlich kaum Werkzeug und Messinstrumente bekommen. Das hat

uns dazu gezwungen, selber Messgeräte zu entwickeln bzw. zu bauen und zwar hauptsächlich für die textile Fertigung.

Was war denn der Anstoß für dieses Projekt?

An einem Abend wollte ich mit dem Motorrad gerade heimfahren, da hält mich Dipl.-Ing. Heinz Hämmerle auf und erzählt, dass er jetzt gerade von der Firma Erba in Wangen komme, wo er ein Messgerät gesehen habe, mit dem man Stofffeuchtigkeit messen könne. Als er gefragt habe: *Wo kriegt man so etwas her?*, erhielt er zur Antwort: *Das gibt es nicht zu kaufen, vielleicht haben sie einen Bastler im Haus, der so etwas bauen kann.*

Für was brauchte man das im Betrieb?

Eine gleichmäßige Stofffeuchtigkeit ist wichtig bei der Produktion, vor allem wenn die Ware gefärbt werden soll. Eine ungleichmäßige Stofffeuchtigkeit ergibt ein ungleiches Farbmuster.

Und was war deine Reaktion?

Ich habe *zwar keine Ahnung* gehabt, wie man so etwas macht, habe mich aber geschämt vor dem Chef zu sagen: *Das kann ich nicht*. Also habe ich zugesagt und das war *entschieden die beste Zusage*, die ich je bei der Fa. Hämmerle gemacht habe. Das war die ausschlaggebende Ursache für meine spätere Laufbahn im Betrieb bis hin zum Betriebsleiter.

Wie ging's dann weiter?

Das Gerät habe ich mit ganz primitiven Mitteln angefangen zu bauen. Ungefähr vier Wochen nach dieser Absprache ist das erste Gerät bereits an einem Spannrahmen im Steinebach in Betrieb gewesen. Nachdem das funktioniert hat, war *natürlich eitel Wonne im Betrieb* – sowohl direkt bei der Produktion, als auch noch mehr bei den Chefs. Das hat große Einsparungen mit sich gebracht, denn es hat die Arbeitsleistung der Maschinen wesentlich erhöht.

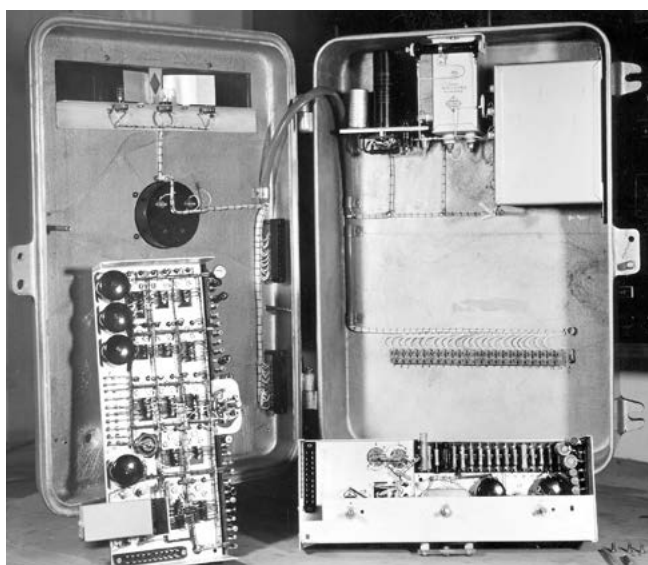
Deine Erfindung war aber doch wesentlich komplexer?

Ein bisschen übermütig geworden, habe ich mir

Gedanken gemacht, ob man nicht nur etwas messen, sondern auch die Maschinen damit steuern könnte. In einer Appretur-Maschine mit nachfolgender Trocknung ist die Arbeitsgeschwindigkeit maßgebend für den Trocken-Effekt. Läuft sie schneller, trocknet es weniger, läuft sie langsamer, trocknet es mehr. Und wenn man das automatisch steuert, könnte man im Optimum fahren. Ich habe das dem Chef unterbreitet, aber der war der Meinung, das wird nie gehen. Aber er hat gesagt: *Haben Sie das eine fertig gebracht, probieren Sie das andere auch.* Wir haben dann das Gerät weiterentwickelt bis zur Perfektion. Es wurde ein elektronisches Messgerät mit automatischer Steuerung für Textilmaschinen. Die Geräte wurden eingesetzt an unseren sämtlichen Appretur-Maschinen, aber auch für andere Zwecke z.B. zur Garn-Überprüfung des Gewichts.

Aber patentiert wurde nur die erste Version?

Der erste Ausführungstyp wurde patentiert, aber da die Firma Hämmerle eigentlich Stofferzeuger und nicht Elektronikgerätekauer war, hat man das Gerät an eine andere Firma in Lizenz zur Fertigung vergeben. Nachdem wir damit schlechte Erfahrungen gemacht hatten, haben wir uns entschlossen, die weiteren Entwicklungen im eigenen Haus unter Verschluss zu halten.



Innenleben des Messers, 1956 | Foto: Franz Beer



Feuchtigkeitsmesser, System Huber, 1956 | Foto: Franz Beer

Wo wurde denn geforscht, gab es ein eigenes Labor?

Die erste Entwicklung habe ich vollkommen alleine gemacht. Und zwar größtenteils nicht in der Firma, sondern bei mir privat zuhause, weil ich privat besser eingerichtet war als die Firma F.M. Hämmerle. Ich habe alles selber aus Abbruchmaterial oder aus Wehrmachtsrestbestand gebaut. Später war der damalige Leiter des Labors, Dr. Konrad Prett, begeistert von der Entwicklung und hat mich auf das Allerbeste unterstützt. Er hat einmal den Ausspruch gemacht: *Man muss den Mann nur auf das Ross setzen, dann reitet er schon.* In meiner Werkstatt damals, als Leiter der Elektrowerkstätte 2 (Schwachstromwerkstätte und Elektronik), habe ich gute Leute gehabt und die sind mit Begeisterung dabei gewesen und haben später dann auch die Geräte gebaut.

Wie lange war deine Entwicklung in Gebrauch?

Die selbstgebauten Geräte sind bei der Fa. Hämmerle bis zu meiner Pensionierung 1986 in Betrieb gewesen, bis man keinen Ersatz mehr für die Elektronikröhren bekommen hat. Man musste dann diese Röhren durch Transistoren ersetzen. Die großen Geräte mit Steuerung haben wir nicht mehr transistorisiert, sondern durch Fremdgeräte ersetzt. Aber die Handmessgeräte, die haben wir auf modernen Halbleiterstand gebracht.

Vielen Dank für das Gespräch!

Suchbild

TEXT Helga Platzgummer



Gasthaus zur Fluh, Radetzkystraße 12 | Foto: Stadtarchiv

Auflösung - Stubat 95

Über Fotografien des Wanderfotografen Wilhelm Karl Thureau, welcher 1910 in Dornbirn und Umgebung war, freut sich das Stadtarchiv Dornbirn immer, wie auch über Fotografien von Gasthäusern, auch anlässlich des aktuellen Themas **Erfinder und Tüftler** fehlen noch Dokumente, Fotografien usw. Diesmal hat sich bisher leider niemand gemeldet.

Suchbild - Stubat 96

In dieser Stubat-Ausgabe stelle ich Ihnen ein Foto von einer Dornbirner Messe vor, um 1950. Ein Plakat und Pfeil bewirbt die **Erfindermesse**, sie war wahrscheinlich im Zelt auf dem heutigen Real-schul-Turnhallen-Platz. Wer kann sich noch daran erinnern, was und welche Erfindungen gezeigt wurden? Oder haben Sie Ihre eigene Erfindung präsentiert oder kennen Sie Personen oder Firmen, die dabei waren?

In eigener Sache: Liebe Stubat-Leserinnen und Leser, viele Jahre lang durfte ich im Redaktionsteam der Stubat die Bilder recherchieren, viele Anfragen zu den Fotografien konnten Sie auflösen oder ich konnte Ihnen behilflich sein, nur einige wenige sind noch unbekannt. Ein herzliches Dankeschön für viele Fotografien, Negative, Dias und anderes, die ich von Ihnen entgegennehmen konnte, es war wertvoll und hat mich immer sehr gefreut.

Für die Auflösung ab dieser Stubat Nr. 96 und Angaben über frühere Suchbilder, sowie auch Fotografien, die Sie uns überlassen möchten, melden Sie sich bitte bei meinem Nachfolger
Mag. Philipp Wittwer, T +43 5572 306 4905,
E-Mail: philipp.wittwer@dornbirn.at

Viel Freude weiterhin mit der Stubat,
Ihre Helga Platzgummer



Dornbirner Messe, Schulgasse, um 1950 | Foto: Stadtarchiv, Bestand Dornbirner Messe

Rätselhaftes

In der letzten Stubat drehte sich alles um das Thema *Reisen* - von der Nähe in die Ferne und umgekehrt. Angefangen von Klassenfahrten, privaten Urlaubserinnerungen, ersten Sommerfrische-Angeboten am Bödele, berichtete unser Redaktionsteam. Daraus entstand auch die Rätselfrage: *Wie viele Nationen sind in Dornbirn beheimatet?*

Zahlreiche Leserinnen und Leser haben die richtige Antwort 115 gewusst. Aus den vielen Einsendungen per E-Mail und Postkarte hat die Glücksfee folgende Gewinnerinnen und Gewinner ausgelost.

Robert Witzemann, Dornbirn
Herta Juri, Dornbirn
Ursula Spiegel, Dornbirn

Das Stubat-Redaktionsteam bedankt sich herzlich für die große Teilnahme und wünscht den Gewinnerinnen und Gewinnern viel Freude mit dem Buchpreis. Aktuell widmet sich die Stubat dem Thema *Tüftler und Erfinder*. Ob Frauen oder Männer, für die Wirtschaft oder im privaten Bereich. Von Dornbirner Bürgerinnen und Bürgern wurden zahlreiche Patente angemeldet. Dazu die aktuelle Rätselfrage:

Was hat Katharina Luger-Hefel erfunden?

- a Neues Koch- und Heizverfahren
- b Büstenhalter
- c Konserven-Öffner

Ein kleiner Tipp: Lesen Sie den Artikel von Roswitha Fessler auf Seite 34.

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
 STADT DORNBIRN
 Rathausplatz 2
 6850 Dornbirn
 oder per E-Mail an:
 charlotte.erhart@dornbirn.at

Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese bitte noch mit Ihrer genauen Adresse, damit wir Sie, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, kontaktieren können. Zu gewinnen gibt es schöne Buchpreise.

Goaß-Milk

*In Beargo, wo ma Goaßa heat,
 arzellt mor Dommas Uore,
 dött zücht ma s' bloß an Füoßo hear,
 meolkt s' hionna zwüschit duore.*

*A Heorto-Büoble meolkt aso
 a Muttol a-n-or Roufo,
 und wi-n-as meolkt, so lot di Goaß
 uf uomol Wassor loufo.*

*As louft, bigopp, sa dummarwis
 heort abe neab-om Rafo,
 vorbei an Sitta links und reachts,
 halt keorzograd in Hafo.*

*Das Heorto-Büoble blägat lutt,
 as goht und seit's dor Ahna.
 „Hai“ , kibat däne, „lost jo Schröa
 wi klenne Kiond bim Zahna.*

*Deam ist glei gholfo, dumma Buob,
 do tuot ma nid do glicho;
 ma tuot di Goaß-Milk damol bloß
 denn ghörig abe sicho!“*

Armin Diem aus Dornbirner Dichtungen



Die erste „großstädtische Haltestelle“ für die neuen Stadtbusse in Dornbirn im Jahr 1991 in der Riedgasse | Foto: Stadt Dornbirn

Stadtbus-Tüftler

TEXT Ralf Hämmerle

Die **Erfindung** des Dornbirner Stadtbus, vor rund 27 Jahren für eine Kleinstadt wie Dornbirn einzigartig, war ein Meilenstein der Stadtentwicklung. Es gab zwar in der Schweiz annähernd vergleichbare Systeme – so etwas, wie es in Dornbirn umgesetzt werden sollte, war in der Vorbereitung für niemanden vorhersehbar. Die **Tüftler und Erfinder** hinter dieser grandiosen Idee waren neben dem damaligen Vizebürgermeister Wolfgang Rümmele, Stadtplaner Markus Aberer, der langjährige Stadtbus-Leiter Karl-Heinz Winkler und die Planer der Firma Metron in Zürich und hier vor allem Hannes Müller, der als Fachexperte sowohl die Planungen für den Stadtbus als auch das Verkehrskonzept betreute. Weitere **Tüftler** im Team waren der Architekt Wolfgang Ritsch und der Grafik-Künstler Reinhold Luger.

Zahlreiche Besprechungen, Planungen, Entwürfe, Umsetzungen und sogar Fahrten nach Wien, weil Dornbirn den Bus mit eigener Konzession betreiben wollte, waren notwendig. Was im Jahr 1991 mit drei Linien und einem Busbahnhof in der Riedgasse begann, vernetzt heute nahezu das gesamte Stadtgebiet mit gleich zwei großen Umschlagplätzen am Bahnhof und auf der Sägerbrücke.

Als Dauerthema, und das sogar bis heute, erwiesen sich Linienführungen und Fahrpläne. Mehrfach wurde das System um- und ausgebaut.

Neue Linien entstanden, neue Busse wurden angeschafft, neue Haltestelle wurden angefahren. Die Abstimmung mit den Fahrplänen anderer öffentlicher Verkehrsmittel wie dem Landbus und der ÖBB sollten für die Fahrgäste möglichst optimal und rasch zur Verfügung stehen.

Im ersten vollen Betriebsjahr im Jahr 1992 wurde mit **drei Durchmesserlinien halbstündlich ein Netz mit 58 Haltestellen** bedient. Für die Verknüpfung der Linien untereinander wurde in der Riedgasse im Herzen Dornbirns ein Rendezvous-Punkt für sechs Busse angelegt. Bereits im Mai 1992 erfolgte die erste Netzerweiterung mit einer vierten Linie vom Zentrum übers Oberdorf zur Karrenseilbahn und saisonal weiter bis zum Waldbad Enz sowie eine Ausdehnung der Betriebszeiten. Am 13. September 1993 konnte nach Anschaffung weiterer Fahrzeuge auf Teilstrecken die Verdichtung auf einen **15 Minuten-Takt** erfolgen. Im Oktober 1994 folgte eine große Umstrukturierung des Liniennetzes. Aus den bisherigen vier Linien wurde durch Aufsplittung und veränderte Streckenführungen nun ein **Netz mit sieben Stadtbus-Linien**.

Der neue **Busbahnhof beim Bahnhof** wurde ab Februar 2002 zentraler Umsteigepunkt zwischen den Stadtbus-Linien und bietet zugleich Umsteigemöglichkeiten zu zahlreichen Landbus-Linien



sowie den Zügen der ÖBB. Bei der Weltgymnaestrada 2007 konnte der öffentliche Verkehr, besonders der Stadtbus Dornbirn, seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Den mehr als 22.000 Sportlern aus der ganzen Welt wurde ein großstädtisches Bussystem geboten. Mit den 2016 auf der neu eröffneten Sägerbrücke in Betrieb genommenen Haltestellen *Sägerbrücke/CAMPUS V* steht dem Stadtbus ein zweiter leistungsfähiger Knotenpunkt neben dem Bahnhof zur Verfügung. Zum Fahrplanwechsel im Dezember 2016 wurde das Stadtbus-Netz erneut verbessert. Zudem erfolgten im gesamten Liniennetz aufgrund des zunehmenden Individualverkehrs Anpassungen der Fahrzeiten.

Das äußerst komplexe System von Stadtbus, Landbus und ÖBB gut aufeinander abzustimmen ist eine große Herausforderung. Den *Fahrplankünftlern* stehen heute zwar leistungsfähige Computer zur Verfügung, die erforderliche Denkleistung wird ihnen dabei aber nicht abgenommen. Herausfordernd sind nicht nur die verschiedenen Anschlüsse an die Linien sowie die Verknüpfung der Verkehrsmittel, vielfach sind es auch die unterschiedlichen Anforderungen der Menschen. Im Stadtbusbüro, heute von Michael Stabodin geführt, erfolgen diese Planungen mit großer Umsicht und selbstverständlich auch im laufenden Kontakt mit den Dornbirnerinnen und Dornbirnern.

bou uos zwoa driüü

*uffägschleglat mit dm hammr
ufo nagl
ufo fingrnagl
nachhar
zwoa wocha lang a totblüoto*

*an krumma schnitt mit dr seogo macha
fluocha
blöd areda lo
an grada schnitt mit dr seogo macha
saublöd zruckreda*

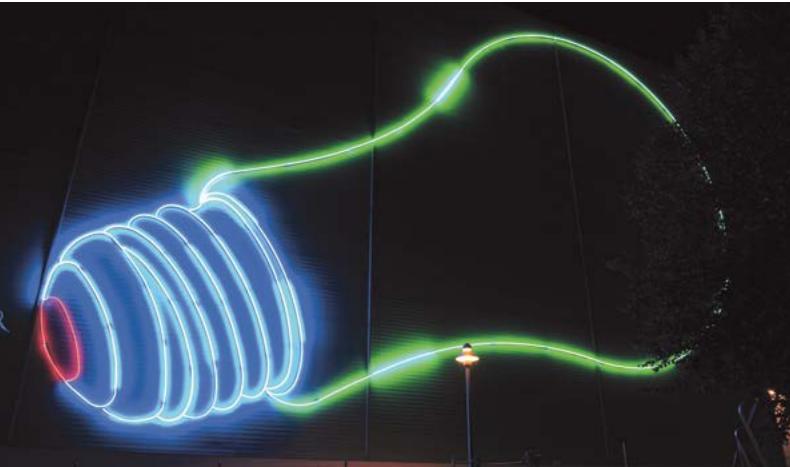
*a jedm egg
an schrammo
fingr
as wio gschwollnä schübling*

*an roschtiga nagl
samt dm breatlä
usm fuoss ussarzücho
voar wuot
a bior abäschütto*

(Richard Gasser aus „inä wello und nid ussä künno“)

Dem innovativen Geist Dornbirns auf der Spur ...

TEXT Ralf Hämmerle



Die Zumtobelgruppe meldet jährlich zahlreiche Patente an. | Foto: Zumtobel

In Dornbirn ist alles modern ... so lautet der Titel eines Liedes, das Pfarrer Gierer sehr wahrscheinlich anlässlich der Erhebung Dornbirns zur Stadt im Jahr 1901 geschrieben hat. Die Stadt hatte sich in den Jahrzehnten davor von der ursprünglich größten Marktgemeinde der Monarchie mit großer landwirtschaftlicher Tradition zum Wirtschaftsstandort entwickelt. Die Mechanisierung der Betriebe aus der Textilindustrie hat diesen Prozess eingeleitet und kaum woanders waren die Bedingungen besser als in Dornbirn. Flächen waren genügend vorhanden und am Hangfuß des Rheintals gelegen, verfügte man auch über genügend Wasserkraft, um die Maschinen anzutreiben. Diese rasante Entwicklung, die sich in den Jahren nach der Stadterhebung noch verstärkte, war einer der Auslöser, Dornbirn das Stadtrecht zu verleihen. Das Lied von Pfarrer Gierer beschreibt ein Zeitbild aus jenen Jahren; vor allem aber auch die Errungenschaften, welche die Technisierung mit sich gebracht hatte. Da ist die Rede von Straßen: *und alle sind glatt als wie Glas*, der neuen Stromversorgung: *elektrisch ist alles erhellt, wenn es an der Leitung nicht fehlt* oder von der Straßenbahn zwischen Dornbirn und Lustenau. Es war europaweit eine Gründerzeit und die Dornbirner haben die Chancen genutzt, eine Entwicklung in Schwung zu bringen.

Die frühe Industrialisierung, die Offenheit der Menschen für Neues, eine gesunde Boden-

ständigkeit der Bevölkerung und, gerade durch die Textilindustrie angeregt, der Blick über den Tellerrand hinaus, verbunden mit pragmatischer Sachpolitik im Rathaus, seien unter anderem die Motoren für diese Entwicklung, sagen jene, die es wissen sollten. Das sind die heutigen Unternehmer, Banker oder Standortentwickler, die sich mit den aktuellen Fragen und Bedürfnissen der Dornbirner Wirtschaft und der Märkte beschäftigen, unterstützt durch zahlreiche Forschungseinrichtungen, die sich in Dornbirn rund um die Fachhochschule angesiedelt haben und neue Innovationen schaffen.

Freilich findet man solche Eigenschaften auch in anderen Regionen. Als einzigartig wird aber die Stimmung – die positiven *Vibrations* – und die Art und Weise, wie in Dornbirn zusammengearbeitet und gemeinsam entwickelt wird, beschrieben. Und genau das ist der ideale Nährboden für einen innovativen Standort, der – und das klingt schon fast wie ein *perpetuum mobile* – einen Innovationskreislauf in Schwung hält.

Innovative Unternehmen siedeln sich dort an, wo sie gute und stabile Rahmenbedingungen erwarten. Potentielle Arbeitskräfte sind an solchen Standorten innovativer, motivierter und mit ganzem Einsatz dabei. Gelingt es dem Unternehmen, ein *gemeinsames Ziel* und eine Vorstellung über die Sinnhaftigkeit ihres Tuns zu vermitteln, läuft es schon, das *Schwungrad*. Arbeitsplätze und ein Zuzug der Bevölkerung bedeuten mehr Einnahmen für die Stadt und werden diese klug eingesetzt, eine weitere Verbesserung des Standorts.

Heute sind es nicht mehr die großen Textilbetriebe, sondern neben dem Flaggschiff der Dornbirner Industrie, der *Zumtobelgruppe*, die landesweit am meisten Patente auf neue Entwicklungen hält und jährlich neue entwickelt, zahlreiche innovative Klein- und Mittelbetriebe, die durch Innovationen neue Arbeitsplätze schaffen. Letztlich ist Dornbirn auch das Zentrum der digitalen Innovation – hier wird bereits intensiv an der Zukunft *getüftelt*.



Historischer Rückblick mit Mag. Werner Matt. | Foto: Georg Wollgarten

Das Jubiläum feiern

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Am Donnerstag, den 11. Oktober 2018, findet im Kulturhaus die Jubiläumsfeier für Dornbirns 80er statt. Alle, die im Jahr 1938 geboren sind, dürfen sich den Termin im Kalender vormerken. Die Jahrgängerinnen und Jahrgänger erhalten im Herbst Ihre Einladung persönlich von Bürgermeisterin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann. *Das 80er-Fest ist ein wertvoller Beitrag für ein gelebtes Miteinander der Generationen und ein Wiedersehen mit so manchen bekannten Gesichtern.* An diesem Nachmittag werden wir gemeinsam auf 80 Jahre Lebenserfahrung zurückblicken. Die 80er-Feier beginnt um 14:30 Uhr mit einem Empfang. Anschließend erwartet die Jubilare ein buntes Programm, musikalische Begleitung und ein Abendessen.



Musikalische Unterhaltung für beste Stimmung | Foto: Georg Wollgarten

Erfindergeist in der Heimarbeit

TEXT Barbara Motter



Irma Gruber an einer Wickelmaschine, Lustenau 1962. Das Aufwickeln von Stickereibändern war eine weit verbreitete Heimarbeit. Die Maschinen wurden oft einfach auf alten Nähmaschinengestellen montiert. | Foto: Eva Schönherr, Lustenau

Wer an Erfinderinnen und Erfinder denkt, dem fallen nicht unbedingt Menschen im Umfeld der **Heimarbeit** ein, obwohl gerade dort Erfindergeist und Tüfteln stets zum erfolgreichen Arbeitsleben zählten.

Im Rahmen dieser speziellen industriellen Produktion am Küchentisch wurde in den letzten 60 Jahren zwar keine spektakuläre Erfindung patentiert und auch keine systematische Forschung betrieben, aber sehr oft erfolgreich nach dem Prinzip **Trial and Error** getüftelt.

Motor für kleinere Erfindungen war – wie man heute sagt – **die Optimierung des Workflows**, um die Leistung und den Ertrag zu steigern. Dieses Anliegen teilten sowohl die ausführenden Arbeiterinnen und Arbeiter als auch die Auftraggeber. Ihre Überlegungen waren stets auf praktisches

Handeln ausgerichtet, sachbezogen und lösungsorientiert. Diese Menschen hatte keine Scheu vor dem **Baschtel**, sofern er einwandfrei funktionierte – ihre Erfindungen mussten keiner Ö-Norm entsprechen und auch nicht in Serie gehen.

Die Nachkriegszeit, in der die Heimarbeit in Vorarlberg und in ganz Österreich einen neuen Aufschwung erlebte, war ohnehin geprägt vom Improvisieren, vom Selbermachen und Selberlösen. In vielen Lebensbereichen war es notwendig, entsprechende Fertigkeiten zu besitzen – Häuser wurden vom Ziegel bis zum Dachstuhl selbst gebaut, Essen wurde selbst produziert und Kleidung für den Eigenbedarf genäht. Diese Praxis war kein Bruch mit der Vergangenheit, sondern seit jeher üblich. Ein spezielles Kennzeichen dieser **Do-it-Yourself**-Mentalität der Nachkriegszeit war der akute Mangel.

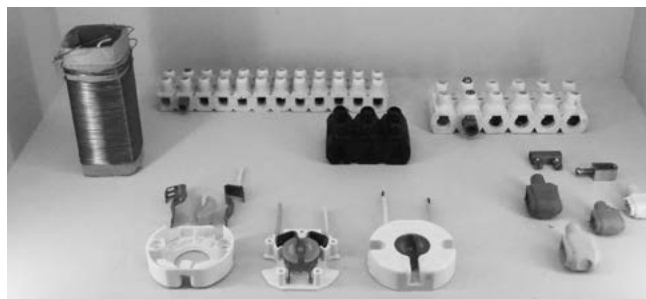
Mit dem beginnenden Wirtschaftswunder der 1950er-Jahre kamen bessere Zeiten in Sicht. Wenn eine Heimarbeiterfamilie dank eines Hilfsgerätes größere Auftragsmengen bewältigen konnte, kam mehr Geld ins Haus und die Umsetzung erster Konsumwünsche rückte in greifbare Nähe. Allerdings wurde auch die Außensicht wichtiger – sich etwas leisten können, wurde eine Kategorie der Selbstrepräsentation. Wer es geschafft hatte, konnte Arbeit an andere auslagern und musste bei der Fahrrad- oder Autoreparatur, beim Besohlen der Schuhe oder beim Schneidern nicht mehr selbst Hand anlegen. Gleichzeitig mit dem steigenden Konsum – dem Ende des Selbermachens – entwickelte sich seit den 1960er-Jahren aber auch eine konsumkritische, bis heute andauernde Gegenbewegung. Die **Do-it-Yourself**-Bewegung sieht im Vergessen und Verlernen der eigenen handwerklichen Fertigkeiten eine Bedrohung und pflegt sie bewusst als Mittel zur Selbstermächtigung gegenüber der Konsumkultur.

Die Erfinderinnen und Erfinder in den verschiedenen Heimarbeitsbranchen waren weit entfernt von solchen gesellschaftspolitischen Anliegen – sie wussten sich selbst zu helfen, wenn die Stick- oder Nähmaschine einmal ausfiel. Sie waren innovativ, kreativ und pragmatisch.



Bruno Pfanner, Aufnahme aus der ehemaligen Mitarbeiterzeitung „Zumtobel intern“, April 1988 | Foto: Zumtobel Lighting GmbH

Ein Beispiel für diese Mentalität war **Bruno Pfanner**, Jahrgang 1929. Er war bei der Walter Zumtobel KG Mitarbeiter der ersten Stunde und jahrzehntelang für die große Heimarbeiterinnen-Gruppe zuständig. Die Montage von Halterungen für Leuchtstoffröhren und von verschiedenen Plastik-Klemmleisten musste in Heimarbeit vergeben werden, denn diese Tätigkeiten konnten lange Zeit nicht automatisiert werden. Bruno Pfanner entwickelte kleine Hilfsgeräte, manche sogar mit Behelfsmotoren, um die Stückzahl zu erhöhen.



Bauteile, die für die Zumtobel AG in Heimarbeit montiert wurden | Foto: Stadtmuseum Dornbirn



Mit der selbst konstruierten Maschine konnten Strasssteine effektiver auf Stoff appliziert werden. | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Eine andere Erfindung ist derzeit in der Ausstellung **Heimarbeit – Wirtschaftswunder am Küchentisch** im Stadtmuseum Dornbirn zu sehen: Die **Stöala**-Maschine hat der gelernte Maschinenschlosser Hans-Walter Clever in Eigeninitiative für seine Frau Rosmarie konstruiert. Sie war

selbst einige Zeit Heimarbeiterin und betreute später viele Jahre lang für die Lustenauer Sticke-reiexportfirma LUSTIMA Heimarbeiterinnen in ganz Vorarlberg. Aus der Praxis wusste sie, wie wertvoll brauchbare Hilfsmittel bei den Veredelungsarbeiten waren und daher wurde die Maschine in kleiner Stückzahl gefertigt und an Heimarbeiterinnen zum **Applizieren von Strasssteinen** ausgegeben.

Phantasie entwickelten in den Nachkriegsjahren auch manchmal die Kinder von Heimarbeiterinnen – sie mussten zum Beispiel die Ware bei der Verteilstelle holen und wieder abliefern. Fahrräder und Handkärrele wurden zu praktischen Transportfahrzeugen umgebaut.

Bei Ulrich Rhomberg zeigte sich die Berufung zum Ingenieur bereits in jungen Jahren. Er half seiner Mutter bei diversen Heimarbeits-tätigkeiten, unter anderem bei kleineren Aufträgen, die sein Vater als Einkaufsleiter bei F.M. Rhomberg mit nach Hause brachte. Einmal sollte der heranwachsende Ulrich Textilbänder auf eine bestimmte Länge abschneiden, was ihn nicht sonderlich begeisterte. So entwickelte er kurzerhand eine Matador-Konstruktion, mit der er in kurzer Zeit eine große Menge Bänder abschneiden konnte – sehr zur Verwunderung seiner Mutter, die in der Folge das versprochene Taschengeld erhöhen musste.

Die Ausstellung „Heimarbeit – Wirtschaftswunder am Küchentisch“

wird bis 24. Februar 2019 verlängert!

Dienstag bis Sonntag, 10:00 bis 17:00 Uhr.

Nächste öffentliche Führungen:

Sonntag, 16. September 2018 und Sonntag,

21. Oktober 2018, jeweils um 10:00 Uhr.

Wer **Erinnerungen** an Heimarbeit hat oder Gegenstände, wie kleine Hilfsgeräte zu Hause hat – wir freuen uns über Beiträge und Leihgaben. Sie können für das Sammelregal in der Ausstellung abgegeben werden und sind auch auf unserer Seite www.heimarbeit-vorarlberg.at angezeigt. Kontakt: Stadtmuseum, Barbara Motter, T +43 5572 33077 oder stadtmuseum@dornbirn.at

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

10.09.

Geburtstagsfeier

Mit frischem Schwung starten wir in den Herbst und feiern die Geburtstagskinder der Monate August und September.

17.09.

Singnachmittag

Wir freuen uns auf die Sänger Helga, Eugen und Johann und gemeinsam singen wir quer durch das Liederbuch „Kascht do Text?“

24.09.

Halbtagsausflug

Der erste Halbtagsausflug im Herbst führt uns nach Nonnenhorn.

01.10.

Geburtstagsfeier

Die Oktober-Geburtstagskinder stehen im Mittelpunkt.

08.10.

Modeschau

Was ist im Herbst Mode? Nach der Modeschau des Modehauses Marchetti wissen wir, was die modebewusste Seniorin im Herbst trägt.

15.10.

Ausflug

Wir freuen uns auf 4 Tage Urlaub im wunderschönen Südtirol.

22.10.

Vortrag

Warum „schreien“ unsere Gelenke? – Arthrose, Arthritis, Gicht, Rheuma – Der Physiotherapeut Markus Eberle gibt uns die Antwort dazu.

29.10.

Diavortrag

Bei tollen Bildern unserer Fotografen Toni und Marlies erinnern wir uns, was wir im vergangenen Jahr erlebt haben.

05.11.

Gottesdienst

zu Allerseelen gedenken wir besonders der Verstorbenen unseres Treffpunktes vom vergangen Jahr.

12.11.

Führung durch die Imkerei

und Schaubrennerei Bentele in Alberschwende - wir erfahren manches zum Thema Imkerei und Brennerei und dürfen die feinen Erzeugnisse auch kosten.

19.11.

Geburtstagsfeier

Die Geburtstagskinder des Monats November wollen gefeiert werden.

26.11.

Singnachmittag

Der Seniorenchor der Stadt Dornbirn erfreut uns an diesem Nachmittag mit bekannt schönen Liedern.

03.12.

Nikolausfeier

Gespannt erwarten wir den Besuch des Hl. Nikolaus mit seinem Knecht.

10.12.

Geburtstagsfeier

Heute wollen wir die Geburtstagskinder des Monats Dezember besonders feiern.

17.12.

Weihnachtsfeier

Mit unserer Weihnachtsfeier beschließen wir das heurige Jahr.

Hatlerdorf/Schoren

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

10.09.

Geburtstagsfeier

Wir beginnen die Herbstsaison mit einer Geburtstagsfeier für alle im August und September Geborenen. Karl-Heinz Mark wird für uns aufspielen.

17.09.

Singnachmittag

Wir singen wieder mit Gretel und Erna, die uns mit Zither und Gitarre begleiten.

24.09.

Halbtagsausflug

Rund ums Ländle!

01.10.

Modeschau

Die neueste Herbst- und Wintermode zeigt uns die Fa. Marchetti – Haselstauden.

08.10.

Vortrag über Sicherheit
mit Ing. Franz Rein und seinem
Nachfolger Mario Amann

15.10.

Halbtagsausflug
nach Bad-Hindelang

22.10.

Geburtstagsfeier
mit allen im Oktober Geborenen. Alwin Hammerer wird für uns aufspielen.

29.10.

Singnachmittag
mit Helga, Johann und Eugen

05.11.

Seelenmesse
in der Pfarrkirche Schoren für
unsere lieben Verstorbenen mit
Pfarrer Reinhard Himmer

12.11.

Geburtstagsfeier
mit allen im November
Geborenen. Zur Unterhaltung
und zum Tanzen wird Karl-
Heinz spielen.

19.11.

Singnachmittag
Heute singen wir mit dem Trio
Gahoka alte Schlager.

26.11.

Kathrein stellt's Tanzen ein
Darum wollen wir zur Musik
von Karl- Heinz noch einmal
fröhlich tanzen.

03.12.

Geburtstagsfeier mit Nikolaus
Wir freuen uns auf den Besuch
von St. Nikolaus. Gleichzeitig
lassen wir die Geburtstagskinder
vom Dezember hochleben.

10.12.

Gemütlicher Adventnachmittag

17.12.

Festliche Vorweihnachtsfeier
Mit Gretl und Erna, die uns mit
Zither und Gitarre, begleiten
singen wir Advent- und
Weihnachtslieder.

*Wir Frauen bedanken uns für den
treuen Besuch während des ganzen
Jahres und wünschen allen Frohe
Weihnachten und ein gesegnetes,
gesundes Jahr.*

Rohrbach

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

10.09.

Eröffnung
Mit Musik von Bruno Gmeiner
starten wir in die Herbstrunde.

17.09.

Geburtstagsfeier
für August- und September-
Geborene mit Hansjörg Höfle.

24.09.

Modeschau
der Firma Sherry Lane.
Anmeldung zum Ausflug am
01.10.2018

01.10.

Ausflug

08.10.

Strömen
Brigitte Rein wird mit uns
schon Erlerntes wiederholen
und uns neue hilfreiche
Tipps zur Aktivierung der
Selbstheilungskräfte geben.

15.10.

Herbstfeier
Mit Alwin Hammerer wollen
wir einen gemütlichen
Nachmittag gestalten.

22.10.

Geburtstagsfeier
Mit Musik von Karl Heinz Mark
wollen wir den Oktober-
Geborenen gratulieren.
Anmeldung zum Ausflug am
29.10.2018.

29.10.

Ausflug

05.11.

Gemütlicher Nachmittag
mit Gedichten, vorgetragen von
Irma Fussenegger

12.11.

Martinifeier
Im alta Häs und Musik mit der
Fam. Kutzer wollen wir einen
gemütlichen Nachmittag
verbringen.

19.11.

Geburtstagsfeier
Mit der Gruppe Farbklang
wollen wir allen im November
Geborenen gratulieren.

Seniorentreffpunkte

26.11.

Vortrag „Wie es früher war“
Spaziergang durch Dornbirn
mit historischen Fotografien
mit Werner Matt

03.12.

Besuch des Hl. Nikolaus

10.12.

Geburtstagsfeier
Mit Liedern von Gretl und Erna
wollen wir die Geburtstags-
kinder vom Dezember
hochleben lassen.

17.12.

Weihnachtsfeier
gestaltet von Pfarrmoderator
Mag. Erich Baldauf und der
Fam. Gasser

Haselstauden

Dienstag ab 14:30 Uhr

11.09.

Vortrag: „Wenn das Gehör im Alter
nachlässt“
gehalten von Frau Katja Gstach
vom Gehörlosenheim in Dorn-
birn. Anschließend verwöhnt
Bruno Gmeiner unsere Ohren
mit fein gespielten Klängen auf
seiner Handorgel.

09.10.

Modeschau
Die Models vom Modehaus
Marchetti präsentieren uns die
Modetrends für Herbst und
Winter. Musikalisch werden sie
begleitet und wir anschließend
unterhalten von Edi Sammer.

06.11.

Ansichten:
„Dornbirn früher und heute“
Herr Manfred Dünser zeigt uns
an Hand von Bildern, wie sich
Dornbirn in den letzten 50
Jahren verändert hat.
Den musikalischen Ausklang
gestalten Rudi und Armin.

04.12.

Nikolausfeier
Wir feiern den Beginn des
Advents und warten auf den
Nikolaus. Gretl und Erna
begleiten uns beim Singen von
Advent- und Weihnachtsliedern
mit Zither und Gitarre.

Oberdorf

Dienstag ab 14:30 Uhr

11.09.

Geburtstagsfeier
für die Augustgeborenen.
Gut gelaunt und erholt starten
wir in den Herbst.

18.09.

Jass-Nachmittag

25.09.

Geburtstagsfeier
für die im Monat September
Geborenen

02.10.

Film
Manfred Wohlgenannt:
Film über das Firstgebiet

09.10.

Jass-Nachmittag

16.10.

Vortrag
MOHI Dienstleistungen

23.10.

Geburtstagsfeier
mit den Oktober-Geborenen.

06.11.

Vortrag
Stefan Stiehle, Apotheker

13.11.

Jass-Nachmittag

20.11.

Wir gestalten unsere Adventskerze.

27.11.

Geburtstagsfest
für die November-Geborenen

04.12.

Der Nikolo kommt.

11.12.

Adventsfeier
Wir stimmen uns auf Weih-
nachten ein und feiern mit
den Dezember-Geburtstags-
kindern. Musikalisch begleitet
werden wir vom Gesangverein
Frohsinn.

*Allen unseren Besucherinnen
und Besuchern wünschen wir
gesegnete Weihnachten und
ein glückliches, gesundes 2019.*

Seniorenbund 50 plus

03.09. bis 07.09.
5- Tagesfahrt in die Steiermark

06.09.
Landesradsternfahrt

13.09.
Halbtagsausflug nach Hittisau

20.09.
Oberstaufer – Steibis

27.09.
Kässpätzle – Partie

04.10.
Pflege neu ab 2018

11.10.
Frühstück Alpe Schwende

03.11.
Gedenkgottesdienst

15.11.
Indien aus meiner Sicht

21.11.
Dornbirner Kegelmeisterschaft

80er-Feier

11.10.
*ab 14:30 Uhr im
Kulturhaus Dornbirn*



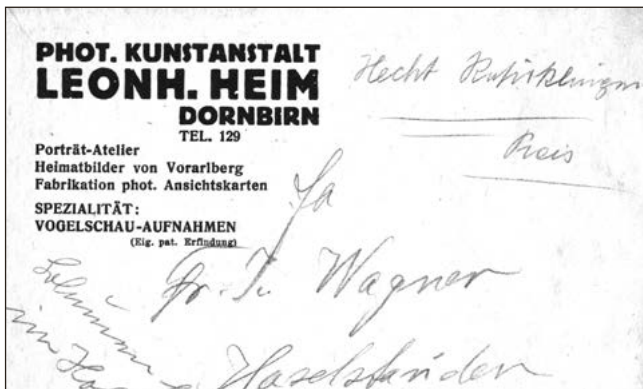
Josef Thurnher mit seinem „Käsknöpfler“ für bis zu 300 Personen (mit Zahnriemen und verlangsamttem Motor), 1970er-Jahre



Segelflugversuch von Tüftler Drexel am Starnberger See, 1943



Skiwachs von Viktor Sohm



Leonhard Heim, bekannter Dornbirner Fotograf, erfand „Vogelschau-Aufnahmen“ mittels eines Ballons und meldete das Patent an.



Hugo Rhomberg erfand ca. 1904 die Schi-Bindung: Zehenriemen und Bindung (nur 1 Riemen erforderlich).



Burtschers „Feuerwunder“ im Dornbirner Gemeindeblatt



Mineralbad Marie Schnee, Kehlegg, Eisen- und Schwefelquellen



Backerbsenerzeugung bei der Firma Rudolf Ölz



Otto Hämmerles Erfindung „Sonnenwasser-Badehäuschen“, auf seinem Jägerhaus auf der Schwende eingeweiht, war auf der Gewerbeausstellung 1900 zu sehen.



Backerbsen von Rudolf Ölz



Motoraufzug zur Lank-Sprungschanze, 1907

Katharina Luger-Hefel: eine patente Frau

TEXT Roswitha Fessler

Vielfach ist man auch heute noch der Meinung, dass das Erfinden, vor allem technischer Neuheiten, eine Männerdomäne sei.

Doch weit gefehlt, auch Frauen haben zu allen Zeiten bedeutende Erfindungen gemacht. So schuf Ada Lovelace bereits 1840 die Grundlagen für die ersten Computerprogramme, erfand Josephine Cochrane 1886 den Geschirrspüler oder entwickelte Hedy Lamarr 1940 die Funksteuerung für Torpedos.

Auch in Dornbirn gab es bereits um die Jahrhundertwende im wahrsten Sinne des Wortes **patente** Frauen, eine davon war Katharina (**Kathe**) Luger-Hefel, die 1910 das von ihr entwickelte neuartige Koch- und Heizverfahren in acht Staaten zum Patent anmeldete, darunter auch in Ungarn, England, der Schweiz und in Amerika. Katharina Luger-Hefel, 1853 in Dornbirn gebo-

ren, lebte mit ihrem Ehemann Johann Luger im Kornberger-Haus am Marktplatz 9 (heute Café Steinhauser) als Inhaberin einer Ofen- und Herdhandlung.

Die vor allem während der Sommermonate unerträgliche Hitze und der Dampf, die durch das Befeuern des Küchenherdes und das Kochen entstanden, waren ihr schon länger ein Dorn im Auge, ebenso die hohen Kosten für Brennmaterial, die für viele ein Problem darstellten.

Und so entwickelte sie ein neues Koch- und Heizverfahren, das im Bregenzer Tagblatt vom 1. Mai 1910 in einem ausführlichen Artikel geschildert wird. Unter dem Titel **Eine Frau als Erfinderin** wird die Funktion des **Patentherdes System Kathe Luger-Hefel** erläutert und sein vielfältiger Einsatz gewürdigt.

In der warmen Jahreszeit konnten die Speisen statt auf den Kochplatten in einem **Aufsatz mit Heißluftkammern** zubereitet werden, um die unangenehmen Begleiterscheinungen des Kochens wie Küchendunst und hohe Temperaturen zu vermeiden. Durch diese Art des Garens erwies sich das Essen außerdem als leichter verdaulich. Zudem war es möglich, Aufsatz und Tischherd getrennt voneinander zu benutzen, die Aufsatzrohre dienten auch als Kochkiste, in der die Speisen ohne weitere Energiezufuhr fertig geschmort wurden.

Bei Bedarf konnte mit dem Kochherd mit Hilfe einer ausgeklügelten Vorrichtung ein weiteres Zimmer kostenlos beheizt werden, indem die Heizgase in den als Kachelofen dienenden Teil des Herdes umgeleitet wurden. Neben der Heizkostensparnis brachte das System noch weitere Vorteile mit sich, es war mit einem Griff zu handhaben und benötigte wenig Raum.

Nebenbei konnte man die Heizluftkammern des Patentherdes auch zum Erhitzen des Bügeleisens verwenden, denn es sollte noch viele Jahrzehnte dauern, bis die amerikanische Erfindung des elektrischen Bügeleisens den Weg nach Europa fand.



Patent-Kochherd
mit und ohne Ofenanchluss
System Kathe Luger-Hefel

ersparen $\frac{1}{3}$ Brennmaterial, viel Platz und Mühe, überdies werden die Speisen in geschlossenem Raume gekocht, besser, und entsteht keine Ueberhitze in der Küche. Eine immer mehr

geschätzte, in 8 Staaten patentierte Verbesserung für jeden Haushalt. Dieselben werden in jeder gewünschten Größe und Ausstattung angefertigt.

Behandlung höchst einfach.
Prospekte und zahlreiche Anerkennungschriften stehen zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt
Kathe Luger-Hefel
Dornbirn I.
Marktplatz Nr. 9.



Marktplatz 9, um 1900 | Foto: Stadtarchiv

Katharina Luger-Hefel, die der Tagblatt-Redakteur *Gattin eines wohl-situierten Privatiers in Dornbirn* und *eine vornehm-bürgerliche Erscheinung* nennt, erhielt für ihre durchdachte Erfindung viel Anerkennung in Form von Dankschreiben, sowohl von einfachen Frauen als auch von Damen aus der Oberschicht, kein Wunder, vereinigte doch der *Patentherd System Kathe Luger-Hefel* viele Vorzüge in sich: praktisch, einfach zu bedienen, kostensparend, gesundheitsfördernd und vielfältig einsetzbar.

Schade, dass diese patente Frau - wie viele ihrer Geschlechtsgenossinnen - in Vergessenheit geriet, auch ein Bild von ihr war bis jetzt nicht zu finden.

Falls Sie, werte Leserinnen und Leser, uns weitere Hinweise zu Katharina Luger-Hefel geben können, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv Dornbirn.

Gebrüder Hefel

Telephon 181 Herd- und Ofengeschäft Telephon 181
Dornbirn II., Lustenauerstraße 5.

Spezial-Geschäft für Herde und Oefen

Herde, vom kleinsten Familienherd bis zum größten Hotelherd, aus Kacheln oder aus Eisen werden fix und fertig erstellt; mit geschliffener oder vernickelter Ausführung, mit oder ohne Warm-Wasserheizungs-Einbau.

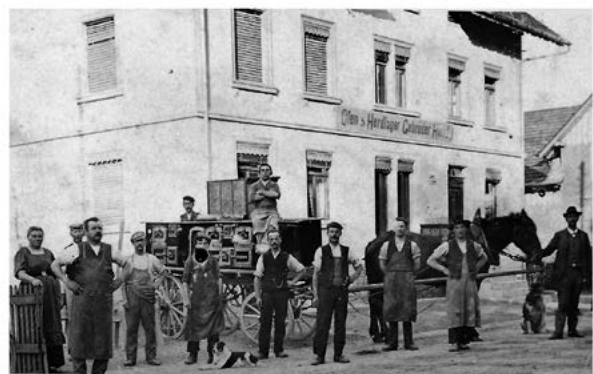
Kachel-Oefen sowie Dauerbrenner mit Einsatz
werden von jedem System angefertigt.

Wandverkleidungen und Bodenbeläge

aus glasierten Fliesen, stets das modernste für Metzgerläden, Schlachthäuser, Bäckereien, Küchen, Gänge, Aborte, Pissoirs, sowie auch für äußere Fassaden.

Patent-Herd „Kathe Luger-Hefel“

mit oder ohne Ofen-Anschluß, von der kleinsten bis zur größten Ausführung haben wir stets auf Lager. 62



Werbung im Adressbuch, 1910 | Foto: Stadtarchiv und Klaus Fessler

Zeitungs-Inserate

TEXT Stadtarchiv und Klaus Fessler

VLZ 1908-08-24

Das Schwarz'sche Wasserfahrrad

(Wasserfahrrad.) Gestern nachmittags um 3 Uhr produzierte sich vor einer vielhundertköpfigen Menge der Mechaniker F. Schwarz aus Arbon mit dem von ihm erfundenen Wasserfahrrad auf dem See vor dem Sporthaus. Zweimal gelang die Fahrt trotz starken Wellenganges, das drittemal brach etwas an dem Mechanismus, das Fahrzeug kippte am Eingang zum Gondelhafen um und Schwarz fiel ins Wasser. Das Fahrzeug besteht aus einem hohlen etwa vier Meter

langen zigarrenförmigen Metallgehäuse aus Eisenblech, auf dem ein gewöhnliches Fahrrad befestigt ist. Das Hinterrad ist mit einer Schraube verbunden, die das Fahrzeug vorwärts treibt, wenn das Rad getreten wird; an dem Vorder- rad ist eine Lenkstange befestigt. Bei ruhigem See dürfte die Benützung des Fahrzeuges nicht mit Schwierigkeiten verbunden sein, bei stärkerem Wellengange ist die Zurücklegung größerer Strecken schwer, wenn nicht ganz unmöglich, bei stürmischem Wetter ist die Verwendung des Wasserfahrrades vollständig ausgeschlossen, selbst wenn an Stelle des gewöhnlichen Fahrrades ein Motorrad tritt. An eine praktische Verwertung dieser immerhin interessanten Erfindung ist kaum zu denken.

Vorarlberger Landeszeitung, 24.8.1908

B r e g e n z, 2. November.

Die Bekämpfung des Rebels Die Londoner Behörden beschäftigen sich zurzeit mit einem interessanten Projekt: London soll zur nebelfreien Stadt gemacht werden. Es handelt sich dabei um „Projektoren“, welche angeblich die Kraft haben, die lastenden Nebelmassen zu zerreißen und emporzutreiben in Luftregionen, wo Windströmungen sie erfassen und fortstreuen können. Mit diesen regelrechten „Luftkanonen“, die Demetrio Maggiora erfunden hat, soll es möglich sein, die englische Hauptstadt von ihrem Rebelschleier zu befreien. Ein „Projektor“ hat eine Länge von 20 Metern und die Wirkungen seiner Entladungen umfassen einen Umkreis von sechs englischen Meilen. — Allerschöndste Hochachtung! Das ist einmal eine praktische Erfindung. Wie schön wäre es im Herbst in Bregenz, wenn wir den Rebel in Bregenz fortlanonieren könnten. Die Schießerei in der Dauer von 20 Minuten wäre dem ewigen Brüllen der Rebelhörner entschieden vorzuziehen, und unsere Kapitäne wären im höchsten Grade erfreut von dem sackdichten Bodenseenebel erlöst zu sein.

BTB 1907-11-03

Bregener Tagblatt, 3.1.1907

Lustige Ecke

Was ist die Erfindung der Luftschiffahrt durch den Grafen Zeppelin?
iφiaγiυαqvαiφs uη

Zeppelin-Schwabenstreich

Gelegenheitskauf für Spenglermeister.

Infolge Ablebens des verstorbenen Herrn Franz Fuchs, Spenglermeister in Dornbirn, wäre einem Fachmann schönste Gelegenheit geboten, dessen Geschäft, bestehend in sämtlichen hiesu erforderlichen Maschinen und Werkzeugen samt Werkstätte zu übernehmen. Dasselbe hat großen Kundentkreis und liegt im Zentrum der Stadt. Zugleich werden ein von ihm innegehabtes Patent für Waschküfen, sowie mehrere fertige Waschküfen zc. zc. verkauft. Nähere Auskunft erteilt dessen

1-2-2447
Witwe Marie Fuchs,
Marktstraße Nr. 4.

Bregener Tagblatt, 22.8.1908

Das Limonadenbad. Eine „wichtige hygienische Erfindung“ ist der Königin Wilhelmine von Holland geglückt. Seit längerer Zeit schon pflegte sie dem Bade den Saft von einigen Duzend Zitronen hinzuzufügen. In England hat man diese Art der Körperpflege aufgegriffen und wer es sich leisten kann, nimmt jetzt Bäder in Zitronen-Limonade. Bei dieser Hitze hätte man lieber Luft, das Zitronenbad mit Eis stark abzukühlen, Zucker hinzuzusetzen und dann mit Hilfe eines Strohhalmes das Bad von innen zu nehmen.

Vorarlberger Volksblatt, 5.7.1908

Zur Ausbeutung u. Aus-
arbeitung einer großartigen
Erfindung wird ein stiller

Teilhhaber

mit kleinem Kapital ge-
sucht. Offerten unter J. M. an
die Verw. d. Bl. 1*1390

Vorarlberger Volksblatt, 7.7.1908